

Salzkorn

klarer - schärfer - lebendiger
Anstiftung zum gemeinsamen Christenleben



Grünes Licht
für die Liebe

[19] LIEBE

Es ist die Liebe des dreieinigen Gottes, durch die wir geschaffen und gerettet sind und die uns vollenden wird. Diese Liebe ist absolut, rein, treu und vorleistungsfrei. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Jesus uns mit Gott versöhnt und uns zu neuen Geschöpfen gemacht. Nicht unser Glaubenswerk, sondern seine brennende Liebe rettet uns. Auf das Geschenk dieser Liebe wollen wir mit unserem Glauben und unserem Leben antworten.

AUS: WIE GEFÄHRTEN LEBEN
EINE GRAMMATIK DER GEMEINSCHAFT
DIE OJC-KOMMUNITÄT MIT DOMINIK KLENK
FONTIS – BRUNNEN BASEL 2013

ANSTÖSSE

- 100 **Liebe Freunde!**
Konstantin Mascher

LIEBE IST BEZIEHUNG

- 103 **Abstand KRIEGen**
Pubertät aus Elternperspektive
Gespräch mit Kristin und Daniel Meinzer
- 110 **Fit für die Liebe?** -----
Bindungsorientierte Sexualpädagogik
Tabea Freitag
- 132 **Heiße Eisen**
Was nur ich meinem Kind sagen kann
Gespräch mit Katharina von Däniken

LIEBE IST ÜBUNG

- 114 **Ach – alle lieben?!**
Wider die Verharmlosung des Liebesgebotes
Gerhard Lohfink
- 120 **Eins ist not** -----
Zwiesprache über die Liebe
Rebekka Havemann
- 122 **Tief verankert**
Der Liebe auf den Grund gehen
Rudolf M. Böhm

LIEBE IST AUFTRAG

- 107 **YOUBE – LieBE TrieBE BiBEI**
Die Basics des Glaubens vermitteln. Buchvorstellung
Irisz Sipos
- 126 **Vielfaltsgepinself**
Wie der Bildungsplan 2016 Toleranz verordnen will
Gabriel Stängle
- 130 **„Man wird schnell stigmatisiert“**
Interview mit Gabriel Stängle
- 136 **Anvertraute Pfunde**
Einnahmen und Ausgaben der OJC 2014
- 144 **Was die Liebe kann**
Aurelius Augustinus

OJC AKTUELL

- 138 OJC News
137 OJC Info
141 Impressum
142 Termine und Seminare

Salzkorn



Das prägendste **Übungsfeld für die Liebe** ist die Familie. Wie Eltern ihren Kindern Hilfestellung geben, wenn diese sich an die Sexualität herantasten; davon berichten **Kristin** und **Daniel Meinzer** aus dem Familienalltag – S. 103, **Tabea Freitag** aus der sexualpädagogischen Praxis – S. 110 und **Katharina von Däniken** aus der Elternarbeit – S. 132.



Auch in Herzensangelegenheiten ist es geboten, unsere Ideale an der Bibel abzugleichen und das **Liebesgebot** neu in den Fokus zu nehmen. **Gerhard Lohfink** lotet das Gebot der Nächstenliebe theologisch aus – S. 114; **Rudolf M. Böhm** geht als Seelsorger unserer Liebesbedürftigkeit auf den Grund – S. 122; **Rebekka Havemann** lädt ein zur Zwiesprache über die Liebe – S. 120.



Bildung ist zu allererst Herzensbildung – erst Recht in Sachen Sex. **Gabriel Stängle** plädiert und streitet für eine angemessene, ideologiefreie aber wertorientierte Aufbereitung des Themas für Schüler – S. 126 und 130; der **YOUBE** bietet phantasievolle Zugänge dazu in der Katechese der jüngsten Jünger Jesu – S. 107.

Worin unterscheiden sich große Sünder von großen Heiligen?
 In dem, wie sie ihren Hunger stillen.
 Jason Evert (aus dem Englischen)

Liebe Freunde,

der Weg zur Liebes- und Beziehungsfähigkeit ist holprig und kurvenreich. Die Übergänge markiert in der Regel kein gesicherter Zebrastreifen, und selten steht eine Ampel an unseren Lebenskreuzungen, die vor Fehlritten warnt. Regeln, die gewährleisten, dass Liebe dauerhaft, unfallfrei und immer frisch durchweht bleibt, ohne auszukühlen, lassen sich auch nicht aus dem Straßenpflaster stampfen. Das lehrt uns – Ehepaare und Ledige – täglich das Leben in der Kommunität auf vielerlei Weise. Es gibt uns aber auch täglich begründete Hoffnung, dass das Großprojekt Liebe gelingen kann.

GPS für die Wege der Liebe

Menschen kommen einander gelegentlich in die Quere, und nicht immer ist ein Crash zu vermeiden. Das gilt für Paare, für Gruppen aber auch für ganze Nationen. In diesem heißen Sommer ist eine erhitzte Debatte darüber entbrannt, ob und wie sich der Kollisionskurs zwischen der EU und Griechenland aufhalten lässt. Im Moment sind die Verhandlungen zum Erliegen gekommen und die Eurozone verklumpt in einem gigantischen Konfliktstau. Bringt der GREXIT die Lösung? Wäre allen mit einem BREXIT gedient, mit dem Großbritannien schon gedroht hat? Längst ist der freudetrunkenen Allverbrüderung aus der EU-Ode die Ernüchterung gefolgt, und auch unsere Liebe zum Großprojekt der Wirtschafts- und Finanzunion wird auf eine harte Probe gestellt. Feindseligkeiten, die wir als überwunden wähten, werden wieder in weiten Teilen der Gesellschaft vernehmbar.

Wie kann die Bereitschaft zu Solidarität und echtes Interesse am Anderen wachsen? Wie bekommen wir einander und das, was wir uns vorgenommen haben, frisch in den Blick? Was können Christen einer neuerlich sichtbar werdenden Kultur individueller und kollektiver Egozentrik entgegensetzen? **Gerhard Lohfink**, selbst Mitglied einer verbindlichen christlichen Gemeinschaft, erläutert uns in seinem Essay über den viel strapazierten Begriff der Nächstenliebe, woran sich echtes, in Gott gründendes Lieben entzündet: am konkreten Menschen, der unseren Weg kreuzt – ob in Freundschaft oder Gegnerschaft: An ihm und mit ihm müssen wir vor allem lernen, uns in Beziehung zu setzen (S. 114).

Das Verlangen nach Liebe ist tief in jedem verankert. Aus Angst, verletzt zu werden, aus Ungeduld oder über großem Hunger nehmen wir gern mal ungesicherte Abkürzungen. Genau darin aber unterscheidet sich der Heilige vom Sünder: er stillt seinen Hunger bzw. seinen Durst nicht mal eben hier oder dort, sondern sucht die „Quelle des Lebens“ auf. Wir werden freilich weder immun gegen die Versuchungen noch zu Überwindern aus eigener Kraft; aber in Verbindung mit Christus dürfen wir uns darauf verlassen, dass seine Liebe „in unsere Herzen ausgegossen“ ist, eine Liebe, die uns satt macht. In einer meditativen Zwiesprache über das Wesen dieser Liebe malt **Rebeka Havemann** uns vor Augen, was wirklich nützt (S. 120). Um festen Liebesboden unter die Füße zu bekommen, hilft es manchmal, tief in unsere Biographie hinunter zu graben. **Rudolf M. Böhm** fördert in seiner seelsorgerlichen Tiefenbohrung zutage, wie der Grund beschaffen sein muss, damit die Brücken zu anderen hin tragen (S. 122).



SEXIT aus der Sackgasse

Zur Verkehrstauglichkeit gehört auch, aus Sackgassen wieder herauszufinden und, falls wir auf falschen Kurs geraten, die nächste Ausfahrt nicht zu versäumen. Entscheidender noch als die Fragen nach Grexit oder Brexit ist für die Zukunft der Generationen ein unverzüglicher SEXIT: Der Exit einer verfehlten Sexualpädagogik aus den Schulen und den Köpfen unserer Kinder. Denn was sich da an Vorstellungen von einem geregelten und „sicheren Verkehr“ in EU-Richtlinien und Bildungsplänen niederschlägt, ist jenseits von Gut und Böse. Als würde die mediale Bilderflut nicht Schaden genug in der Vorstellungswelt unserer Kinder anrichten, droht nun auch eine flächendeckende sexuelle Indoktrination ab der ersten Klasse und die systematische Umprogrammierung des elterlich geprägten Koordinatensystems.

Deutschland ist bekanntlich Spitze und mittlerweile auch Weltmeister im „Pornogucken“. 25% aller Suchanfragen im Internet drehen sich um Pornografie – Tendenz steigend. Warnung kommt auch von säkularer Seite, denn die Folgen einer sexuellen Enthemmung, die Jugendliche abhängig macht und ihre Beziehungsfähigkeit massiv reduziert, sind bereits alarmierend. Diese macht auch vor unseren Ehen und Gemeinden nicht halt, im Gegenteil, ein prüder Umgang mit dem Thema scheint das Wuchern im Verborgenen noch zu befördern. Wir tun gut daran, in unserem christlichen Umfeld dieses heiße Eisen anzufassen und sprachfähig zu werden, um unseren Kindern und der Jugend angemessen Rechenschaft über unseren Umgang mit Sexualität geben zu können.

Sehtest für Fahrlehrer

Der Ton in der öffentlichen Debatte hat sich in den letzten beiden Jahren verschärft. Der Bildungsplan 2016 in Baden Württemberg etwa begnügt sich nicht mehr mit der Erziehung der Schüler zur **Toleranz** gegenüber der sog. „sexuellen Vielfalt“. Ihr geht es um die Durchsetzung ihrer **Akzeptanz** als in gleichem Maße natürlich und erstrebenswert. Das kritisiert der Realschullehrer **Gabriel Stängle**, der an Himmelfahrt im Rahmen des Tages der Offensive den **ojcos-Stiftungspreis** entgegengenommen und von seiner Arbeit berichtet hat. Er warnt vor der direktiven, sich an den lautstark eingeforderten Interessen einer Minderheit orientierenden Schulpolitik. Ein Bildungsprinzip, das sich ausdrücklich die Um-Erziehung einer ganzen Generation zum Ziel setzt, höhlt letztlich das freiheitliche und in der Demokratie bewährte Bildungs- und Schulkonzept aus und degradiert die Schule zum Ort der Indoktrination. (S. 126) „Echte Vielfalt“ lautet auch das Motto für den „Aktionsplan für Akzeptanz vielfältiger sexueller Identitäten“ des Landes Schleswig-Holstein. Anschaulich wird das Programm in dem vom Land finanzierten „Methodenschatz für Grundschulen“, der Leihmutterchaft, Polygamie und Geschlechtsumwandlung als selbstverständliche „Lebens- und Liebesweisen“ darstellt. Drei Kostproben aus einem dort empfohlenen Diktattext: Marian erklärt ihre Herkunft: *„Meine Mama Loris kommt aus Dänemark und hat dort Samenzellen von einem netten Mann bekommen. Dann bin ich in ihrem Bauch gewachsen. In Deutschland hat mich dann meine Mama Dani adoptiert.“* Dilan erzählt von den polyamorösen Beziehungen seiner Eltern:

„Zusätzlich zu meinen Eltern gibt es in meiner Familie noch Robin und Noa. Robin ist die Liebste meines Papas und Noa ist die beste Freundin meiner Mama.“ Und Kay sagt zur Geschlechtsumwandlung seines Vaters folgendes: „Mein Vater ist jetzt eine Frau. Sie meint, sie war irgendwie immer schon eine Frau. Ich finde, wir sind eine coole Familie.“ Der Lesben- und Schwulenverband Schleswig-Holstein begründet die Maßnahmen so: „Wir sehen Schulen und insbesondere Grundschulen als zentrales gesellschaftliches Feld, in dem frühzeitig Homophobie und Diskriminierung entgegen gewirkt werden kann.“ Wie wichtig ist es da für Eltern, sich des eigenen Wertesystems bewusst zu sein und es offensiv zu vertreten. Höchste Zeit, dass wir auf die Bremse treten und lautstark hupen, nicht nur in Baden-Württemberg.

Vorfahrt für Eltern

Als Eltern kommt uns die kostbare Verantwortung zu, unsere Kinder zur Liebes- und Beziehungsfähigkeit zu begleiten, die durch die Unwegsamkeiten des Lebens trägt. Nur ein gut gefüllter Liebestank kann das gewährleisten. Der jüdische Soziologe Zygmunt Bauman schreibt: „Selbstliebe setzt voraus, dass wir geliebt werden oder wenigstens darauf hoffen können. ... Die Selbstliebe beruht auf der Liebe, die andere uns entgegenbringen.“ Was für die Liebe im allgemeinen gilt, gilt auch für die Erziehung zur reifen Sexualität. Was aber sind die Eckpfeiler einer wertorientierten Sexualpädagogik und -erziehung? Als Anregung haben wir erfahrene Fachleute zu Wort kommen lassen: als Experten für Kinder die Eltern **Kristin und Daniel Meinzer** (S. 103), als Expertin für Eltern die Koordinatorin von ParentSTAR **Katharina von Däniken** (S. 132), und die Psychotherapeutin **Tabea Freitag** als Expertin für Schüler und ihre Lehrer (S. 110).

Übungsfeld authentische Erfahrung

Das Wohlergehen der nächste Generation ist uns allen von Gott, dem Liebhaber des Lebens, anvertraut und steht auch im Fokus unseres OJC-Auftrages: Wir wollen jungen Menschen in Christus Heimat, Freundschaft und Richtung geben. Sichtbar wird dies auch im **religionspädagogischen Erfahrungsfeld** auf Schloss Reichenberg. Wer schon länger nicht mehr da war, wird staunen,

was sich alles auf dem Gelände und in den Gebäuden getan hat. Wir stehen endlich kurz vor dem Abschluss der Restaurierungs- und Ausbauarbeiten in der Oberen Burg. Die Pläne für den letzten Bauabschnitt sind genehmigt und der Kostenrahmen sorgfältig abgesteckt. Der Clou: Für jeden Hunderter, den wir mit Ihrer Unterstützung einsammeln, legt die EU einen Fünfinger drauf. Das ist ein unverschämt gutes Angebot! Gehören auch Sie zu den 800 Freunden, die der EU und uns helfen wollen, ihr Geld sinnvoll und nachhaltig zu investieren? Herzliche Einladung zum Mitmachen! Die beigelegte Spendenaktion gibt detailliert Einblick in unser Vorhaben.

Unser alltagsbezogenes Leben, Glauben und Arbeiten mit **jungen Freiwilligen** bleibt Kernstück der OJC-Arbeit – lokal und international. In diesen heißen Juli-Tagen findet wieder ein **internationales Begegnungscamp** mit ungarischen und bulgarischen Roma, einer Freiwilligengruppe aus Selbitz und unserem Jahresteam statt. Über 30 junge Menschen aus völlig unterschiedlichen Hintergründen, die sich sprachlich kaum verständigen können, leben zwei Wochen unter dem Dach unseres Jugendgästehauses, arbeiten an verschiedenen Baustellen in Reichelsheim und loben den Schöpfer durch gemeinsames Musizieren und Singen. Für alle Beteiligten ist das ein sehr prägendes und ermutigendes Ereignis.

Nach zweijähriger Pause wird es ab September auch im Schloss wieder ein FSJ-Team geben. Doch in Kürze nehmen wir nach einem ereignisreichen Jahr erstmal Abschied von den je vier Frauen und Männern, die sich mit ihren Ideen, Fragen, ihrem Können und voller Lernbereitschaft mit in unseren Dienst gestellt haben. Wir sind von Herzen dankbar für diese erfüllte Zeit. Möge Gott ihre Sehnsucht dahin stärken und lenken, dass ihr „Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage und Ruf“ (Bonhoeffer).

Wo auch immer Sie Ihren Sommer verbringen:
Ihnen allen Gottes Segen!

Ihr

Konstantin Mascher

Konstantin Mascher

Reichelsheim, den 9. Juli 2015



Abstand KRIEGen

PUBERTÄT AUS ELTERNPERSPEKTIVE
GESPRÄCH MIT KRISTIN UND DANIEL MEINZER

? *Ihr seid Eltern von drei Jungs, zwei von ihnen gerade in der Pubertät. Was verändert sich da?*

Daniel: Mir fällt auf, dass sie körperlich viel präsenter sind als noch zu Zeiten, in denen wir abends mit ihnen gemeinsam Schluss gemacht und gebetet haben, und danach das Wohnzimmer für uns frei war. Seit Noah und jetzt auch Aaron in der Pubertät sind, ist das vorbei.

Kristin: Zur körperlichen Präsenz gehört, dass sie mehr Raum und Platz in der Wohnung einnehmen. Wenn wir jetzt zu fünft im Wohnzimmer auf der Couch sitzen, ist jeder Platz voll.

D: Abends kommen sie oft mit irgendwelchen Themen, suchen Nähe und Kontakt. Da kann man sie nicht einfach in ihr Zimmer schicken. Aber an unserem Eheabend wollen wir ab halb neun nicht mehr gestört werden.

K: Das klappt übrigens gut. Die Kinder halten uns den Abend frei, bei Telefonanrufen sagen sie, dass wir gerade nicht zu sprechen sind.

? *Kann man sich auf die Pubertät vorbereiten?*

K: Man kann sich in dem Sinn vorbereiten, dass man vorher schon einübt, jede neue Phase mit den Kindern zu bejahen und in das einzuwilligen, was sie mit sich bringt. Ich brauche in keiner Phase fertige Antworten zu haben, sondern darf immer, wie die Kinder auch, Lernende sein; jemand der herausgefordert ist, innerlich flexibel und weich zu bleiben und wirklich hinzuhören, um was es eigentlich geht. Wenn ich verstanden habe, dass Liebe nichts mit „beliebt sein“ zu tun hat, dann bin ich ganz gut vorbereitet.

D: Für mich besteht die Vorbereitung darin, mir über meine eigenen Bedürfnisse und Grenzen bewusst zu sein, sie nicht zu übergehen und sie den Kindern gegenüber zu artikulieren. Je weniger direktives Durchsetzen funktioniert, umso mehr müssen sie lernen, meine persönlichen Grenzen zu respektieren. Wenn ich z.B. sage, ich brauche ab einem bestimmten Zeitpunkt wirklich mal Ruhe, dann ärgert es mich, wenn sie am Ende des Tages mit vielen Fragen kommen, die wir tagsüber hätten klären können. Dann muss eine Lösung gefunden

werden, die sowohl mein Bedürfnis nach Ruhe berücksichtigt, als auch das Bedürfnis des Teens, seine Frage loszuwerden. In der Pubertät können sie sich schon mal krass wehren und deutlich zu verstehen geben, dass sie keine Lust haben, sich jetzt auf etwas einzulassen, was sie als übergestülpt empfinden. Mir ist es wichtig, dass ich echte Offenheit einübe und nicht fertige Erziehungskonzepte verteidige. Da ist meine Bereitschaft, mich auf Veränderungen der Kinder einzulassen, natürlich eine Voraussetzung.

? *Wie helfe ich euch Kindern, erwachsen zu werden?*

K: Für mich ist ein Aspekt von Reifwerden, dass ich lerne, zu meinen Gefühlen zu stehen und sie benennen zu können. Wenn die Jungs viel am Handy rumhängen, werde ich z.B. ärgerlich und meckere sie an. Ich versuche ihnen dann zu erklären, dass mir das Sorgen macht und mich verunsichert und ich deswegen so ungehalten bin. Meine Reaktion hat also weniger mit ihnen zu tun. Sie bekommen meine Verunsicherung in Bezug auf die Frage nach einem angemessenen Medienkonsum zu spüren.

D: Ihnen zu helfen, erwachsen und reif zu werden, heißt für mich, dass sie lernen müssen, die Konsequenzen ihres eigenen Handelns zu tragen. Das ist in der Erziehung immer sinnvoll: Wenn ich etwas nicht tue, dann passiert etwas nicht. Wenn ich etwas tue, dann hat das Konsequenzen. Wenn ich abends bis spät in die Nacht lese, dann bin ich am nächsten Morgen unausgeschlafen. Meine Aufgabe ist es, ihnen das dann auch zuzumuten: Nur weil du dich nach einer kurzen Nacht schlecht fühlst, gehst du trotzdem in die Schule und bleibst nicht zu Hause.

? *Wie redet ihr mit euren Kindern über das Thema Sex?*

D: Ich würde die Frage allgemeiner formulieren: Wie gehe ich mit meinem Körper um? Unser Jüngster wollte sich mit sechs oder sieben uns gegenüber nicht mehr gerne nackt zeigen. Das war der Einstieg zum Gespräch über Nacktheit. Danach haben wir erst wieder weiter geredet, als Fragen kamen. Wir hatten nicht das Gefühl, dass wir sie an einem bestimmten Punkt aufklären müssten.

K: Wir haben darüber geredet, wie Kinder entstehen, wenn sie das wissen wollten, und haben z.B. das Kinder-Comic „Peter, Ida und Minimum“ (Ravensburger Buchverlag) vorgelesen. Das ist ein tolles Aufklärungsbuch für Kinder im Grundschulalter.

D: Ein guter Anknüpfungspunkt war auch der Aufklärungsunterricht in der Schule. Ich habe nachgefragt: Sag mal, was geht da ab, was wird euch denn erzählt? Ist euch das irgendwie unangenehm, wie darüber geredet wird? Macht ihr untereinander blöde Witzchen oder prahlen manche sogar, dass sie Erfahrungen mit Sex haben? Das Gespräch über Sex ist keine einmalige Sache, sondern immer wieder ein Thematisieren von verschiedenen Aspekten: die körperliche Entwicklung als Junge, der Umgang mit Sexualität, die erste Freundin.

K: Wenn wir mitbekommen, dass sich einer befreundet hat, fragen wir: Wie merken andere, dass ihr jetzt befreundet seid? Haltet ihr Händchen? Küsst ihr euch? Das sind schon Sachen, über die wir mit ihnen ins Gespräch kommen wollen und ihnen dann auch von unserer Freundschaftszeit erzählen. Wir ermutigen sie immer wieder, dass man sich am besten kennenlernt, wenn man nicht nur zu zweit, sondern in der Gruppe etwas miteinander unternimmt. Das ist zumindest unsere eigene Erfahrung.

? *Wie ging es euch mit der Aufklärung durch Schule, Medien und Gleichaltrige?*

K: Zwischen Noah und Simon liegen fünf Jahre. Ich war geschockt, was sich seitdem im Aufklärungsunterricht in der Grundschule verändert hat. Bei Simon waren auf dem Arbeitsblatt über verschiedene Lebensformen erstmal zwei Männer und ein Kind, zwei Frauen und ein Kind, ein Mann und ein Kind, eine Frau und ein Kind und schließlich die Ehe, also Mann, Frau und Kind, so als wären die anderen Lebensformen das Normalere. Das andere ist, dass es in den höheren Klassen vorwiegend um den technischen Aspekt von Sexualität geht. Noah lernte in der siebten Klasse aus einem Buch der Bundeszentrale für Aufklärung, in dem detailliert erklärt wurde, wo Frauen gerne berührt werden und warum und wie man einer Frau oder einem Mädchen am meisten Spaß bereiten kann.

Sie brauchen gar nichts mehr selber entdecken, sind technisch überinformiert. Dass Sexualität in erster Linie Ausdruck einer Beziehung und nicht eine Technik ist, kam überhaupt nicht vor.

D: Das empfand ich ähnlich schockierend.

? *Was hat eure Gemeinde zur Entwicklung und Förderung beigetragen?*

D: Sie leistet einen wichtigen Beitrag. Da es eine lebendige Gemeinde ist, lernen sie noch andere Aspekte und Sichtweisen als unsere kennen, was sehr wertvoll ist. Sowohl im Konfirmandenunterricht als auch auf Freizeiten entwickeln sich Freundschaften und Vertrauensbeziehungen zu anderen Erwachsenen, die ihre Entwicklung, ihren Glauben nähren. Auch Sexualität oder die Frage, wie man den Umgang mit dem anderen Geschlecht gestalten kann, wird thematisiert. Die Jugendleiter haben sehr persönlich über ihre eigenen Erlebnisse gesprochen.

K: In der Jugendarbeit im Christustreff (Marburg) gibt es immer wieder geschlechtergetrennte Abende. Da dürfen die Jungs alle Fragen, die sie den Mädchen schon immer mal stellen wollten, aufschreiben, und umgekehrt. Diese Fragen werden dann in die jeweils andere Gruppe gegeben, dort beantwortet und dann wieder zurückgegeben. Da kam z. B. bei den Mädchen die Frage, welche Wirkung Kleidung auf Jungen hat, ob es für die Jungs wirklich schwierig sei, wenn sie tiefe Ausschnitte tragen? Die Antworten der Jungen waren da wohl sehr erhellend für die Mädchen.

? *Die Mutter eines Sohnes meinte neulich, sie frage sich öfter, was dieser fremde junge Mann in ihrer Wohnung mache. Wie ist das bei euch?*

K: Ich freue mich an meinen Jungs und mag sie, aber ich habe auch ein eigenes Leben und meine Beziehungen, sodass es mir nicht so viel ausmacht, dass sie eigenständiger werden. Ich finde es eher spannend, wie sie sich entwickeln und verändern. Wir haben einen guten Kontakt. Obwohl sie uns auch immer wieder doof finden, lassen sie uns teilhaben an ihren Fragen und an dem, was sie beschäftigt.

D: Es ist nicht so, dass sie mir fremd werden, aber mein Stellenwert sinkt deutlich. Was mir schwerfällt, ist, dass sie mich weniger brauchen. Sie wollen mehr mit ihren Freunden zusammen sein. Dass sie z.B. am Wochenende eigene Pläne haben, in denen die Familie keine Rolle mehr spielt, fällt mir enorm schwer.

K: Das nicht als Ablehnung zu sehen, sondern zu bejahen, dass ihre Interessen jetzt anders sind, ist die Herausforderung. Sie mögen uns nicht weniger, aber wir sind momentan nicht so wichtig. Wir üben aber mit unseren Kindern, dass sie uns mit ihren Plänen nicht einfach vor vollendete Tatsachen stellen, sondern vorher fragen, ob es geht.

D: Umgekehrt verlangen sie das auch von uns.

K: Eine Chance in dieser neuen Unabhängigkeit liegt darin, dass wir als Paar wieder mehr Zeit füreinander haben und zu zweit was unternehmen können, z.B. sonntagmittags spazieren gehen und in Ruhe miteinander reden. Wenn man neu in die Partnerschaft investiert, verliert die Ablösung der Kinder an Dramatik.

? *„Pubertät ist, wenn die Eltern schwierig werden.“ Wie schwierig seid ihr für eure Jungs?*

K: Mir hilft dieser Satz zu verstehen, dass in der Pubertät nicht in erster Linie unsere Jungs schwierig werden, sondern dass es auch für mich eine Phase ist, in der ich mich darauf einlassen muss, dass sich die Beziehung zu ihnen und mein Einflussbereich verändert. Die Erziehung ist weitgehend abgeschlossen und ich muss jetzt darauf vertrauen, dass sie aus dem, was wir ihnen mitgegeben haben, das Beste machen werden – auch wenn sie andere Entscheidungen treffen als wir es uns für sie gewünscht hätten. Auf vieles haben wir keinen direkten Einfluss mehr, vor vielem können wir sie nicht bewahren. Unsere neue Rolle ist jetzt, das auszuhalten und ihre Entscheidungen nicht ständig zu bewerten, sondern innerlich bereit zu sein, ihre Sicht zu verstehen, sie zu begleiten und ihnen Gegenüber zu sein, Orientierung zu bieten und das Gespräch mit ihnen zu suchen. Denn was wir Eltern tun und sagen, hat nach wie vor Gewicht – auch wenn es nicht unmittelbar zum gewünschten Erfolg führt.

D: Ich lerne gerade, dass ein nicht-direktiver Umgang, der mehr Freiraum lässt, gut für unsere Beziehung ist, da sie mehr auf Augenhöhe kommunizieren wollen; hier betrete ich Neuland. Es fällt mir schwer, mir auf die Zunge zu beißen und ihnen nicht vorzuwerfen, wo sie etwas verbaselt haben.

K: Ich merke, welche Bedeutung es hat, wie ich meine eigene Pubertät erlebt habe. Ich bin in vielem gelassener als Daniel, weil es bei mir damals zu keinem Bruch mit den Eltern kam. Bei Daniel war das anders. Es ist hilfreich, sich an die eigene Pubertät zu erinnern. Das öffnet einem die Augen für die Ängste, die man unterschwellig mit dieser Phase verbindet.

? Was müsst ihr dazu- bzw. umlernen?

D: Umlernen muss ich, weil die Jungs deutlich mehr mitreden wollen. Es wird diskutiert, in Frage gestellt und das an Stellen, die ich am liebsten nicht diskutieren würde. Ich muss ihnen zuhören, was und warum ihnen etwas wichtig ist. Möglicherweise ergibt sich dann ein Kompromiss – oder, wenn wir bei einer Grenze bleiben, auch mal dicke Luft!

K: Ich musste lernen, dass Kinder keine Pädagogen, sondern Menschen aus Fleisch und Blut, mit der ganzen Gefühlspalette, brauchen. Es geht nicht darum, dass ich pädagogisch richtig oder sinnvoll und kontrolliert agiere, sondern dass ich ihnen ein authentisches Gegenüber bin. Ich darf auch mal ärgerlich und emotional sein, weil sie an meiner Überreaktion merken, dass auch sie mit ihren Aggressionen und ihrer Wut normal sind. Ich muss auch lernen, nicht nur auf den Konflikt auslöser zu schauen – weil ich dann nur empört bin, dass sie meine Bedürfnisse oder Grenzen nicht ernst nehmen. In der Pubertät ist mir vor allem wichtig, dass die Beziehung zu den Jungs erhalten bleibt. Ich muss immer wieder darauf achten, wie wir miteinander reden und streiten und nicht nur worüber. Oft sind wir Eltern mehr mit der Argumentation beschäftigt und nehmen den Tonfall, den wir anschlagen, gar nicht wahr. Denn es ist ja selten die Sache, an der eine Beziehung zerbricht, sondern eher die Art, wie wir miteinander umgehen. Auch wenn die Teens immer mehr Verantwortung übernehmen – für

die Beziehung zu ihnen tragen wir als Eltern nach wie vor die Hauptverantwortung.

? Wie kann man den Kindern helfen, liebesfähig zu werden statt liebes- und anerkennungssüchtig?

K: Wir ringen mit unseren Kindern darum, dass Familie ein System ist, das nicht wie ein Hotel mit Bedienen und Versorgtwerden funktioniert, sondern dass es ein Geben und Nehmen ist. Jeder muss seinen Beitrag dazu leisten, damit es ein Miteinander bleibt. Jeder darf Bedürfnisse und Wünsche äußern und wir versuchen sie gemeinsam zu berücksichtigen, aber manchmal muss auch zugunsten des Jüngsten oder des Ältesten ein Kompromiss gefunden werden. Das ist eine wichtige Erfahrung auf dem Weg, liebesfähig zu werden. Da ich auch arbeiten gehe, müssen die Jungs das Bad putzen, den Flur saugen und wischen und ihre Zimmer komplett alleine putzen. Sie erleben, dass wir alle miteinander dazu beitragen, dass jeder sich wohlfühlt. Jeder muss sich investieren, kann aber auch chillen.

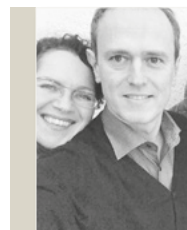
D: Liebesfähig werden hat auch damit zu tun, dass ich die Grenzen der Anderen respektiere, dass meine Freiheit dort endet, wo ihre Grenzen sind. Ich muss meine eigenen Grenzen den Kindern gegenüber äußern und ihnen zugestehen, dass ich ihre Grenzen ebenfalls respektiere und nicht übertrete.

? Werdet ihr euren Söhnen das Interview zeigen, bevor es gedruckt wird?

D: Klar, wenn sie das möchten. Ich bin gespannt, wie sie darauf reagieren und was sie vielleicht gerne geändert hätten.

K: Ich habe auch kein Problem damit. ■

Die Fragen stellte Cornelia Geister.



Kristin und Daniel Meinzer, Marburg, sind seit 23 Jahren verheiratet und Eltern von drei Söhnen. Kristin arbeitet als Lehrerin und Daniel als Coach. Gemeinsam und allein begleiten sie Ehepaare und Einzelne.

LIEBE TRIEBE BIBEL

WIE WIR HEUTE
DIE BASICS
DES GLAUBENS
VERMITTELN

VON ÍRISZ SIPOS



Beim Durchblättern des druckfrischen **YOU-BE** mit den knallig gestalteten Seiten erinnerte ich mich an eine kleine Szene, nicht untypisch für den „Alltag“ in der OJC: Wir hatten Dominik Klenk unlängst vom Amt als Prior entbunden, er hatte bereits die Zusage für die Verlagsleitung beim Brunnen-Verlag in Basel und war damit beschäftigt, nebenan sein Büro aufzulösen, als er unvermittelt ins Redaktionszimmer trat: „Wir machen ihn!“ Ich fragte: „Wen?“ – „YOU-BE.“ – „Was?!“ – „Den Jugendkatechismus! YOU-BE: wie YOUCAT, aber für Protestanten.“ Ich war

reflexartig skeptisch: „Die Protestanten? Meinst du etwa die großen und kleinen Wagenburgen um EKD und Allianz? Na, *den* Katechismus für *die* will ich sehen.“ – „Wirst du!“

Das ist nun gut drei Jahre her, und siehe: Der YOU-BE ist nicht nur ansehnlich, sondern auch im besten Sinne protestantisch geworden. Ohne theologische Schnörkel, fokussiert auf den Christusglauben, der alle in der alten Kirche gründenden und aus der Reformation hervorgegangenen Konfessionen eint. Und biblisch auch darin, dass er zum persönlichen

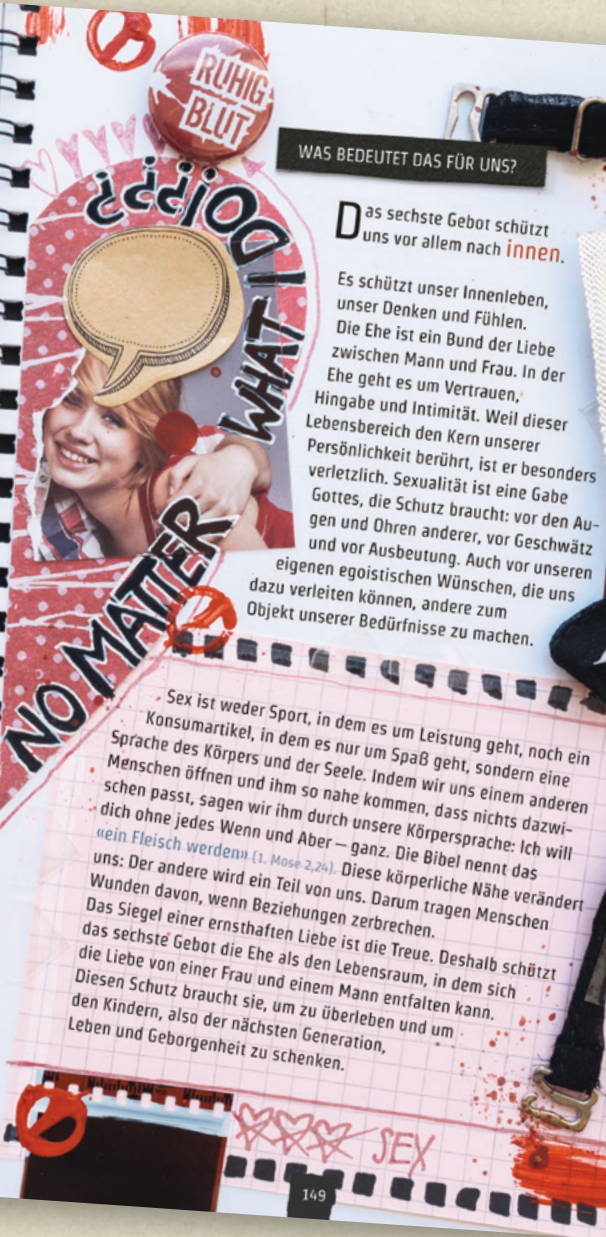
Zwiesgespräch mit der Bibel einlädt. Realisiert wurde das Projekt in Autorengemeinschaft mit dem Orientalisten und ev. Theologen Roland Werner und dem Ethiker Bernd Wannewetsch, ergänzt von einem kompetenten Team aus Theologen, Jugendpastoren und Grafikern aus dem evangelikalischen Raum.

Ein Katechismus in der Sprach- und Bildwelt der Teenager, mit dem Reformierte, Lutheraner und das ganze evangelische Spektrum arbeiten können, war überfällig. Die Jugendlichen können wenig mit dem Wort Katechismus, schon mehr mit „Basics des Glaubens“ anfangen. Die Gliederung umfasst die Selbstverortung, Glaubensfundamente und ethischen Prinzipien des christlichen Bekenntnisses, wobei „You be ...“ für alle drei große Themenfelder steht. Erstens: „You belong“ – *Wo gehören wir hin?* Zweitens: „You believe“ – *Was dürfen wir glauben?* Drittens: *Wie sollen wir leben?* – „You behave“. Jeder Hauptteil hat drei Schwerpunkte: Von der Erschaffung über die Erlösung bis zur Ermächtigung zum Dienst am Reich Gottes reicht der große Bogen, der aber unmittelbar an den Lebensfragen und -erfahrungen der Teens anknüpft – so, wie in diesem Auszug, der sich an den zehn Geboten entlangarbeitet.

Der YOUBE kommt dreifach: als dynamisch gestaltetes Schmöckerbuch für Teens, als schlicht aber elegant gesetztes Textbuch für den interessierten Erwachsenen bzw. zum Vorbereiten für Jugend- oder Konfi-Arbeit und schließlich als interaktive Online-Plattform zum Austausch von Fragen, Erfahrungen und Ideen. Ab 1. September stehen weiterführende Arbeitsmaterialien zu allen Kapiteln



kostenlos auf www.meinyoube.net zur Verfügung. Nach dem Pfingstlager in Aidlingen, auf dem die ersten 3000 Exemplare ausgegeben wurden, wollte ich doch nachhaken, ob die Wagenburgen schon rollen. „Keine Bange“, kam die Antwort, „keine rauchenden Colts, aber jede Menge rauchende Köpfe! Die Teens waren echt heiß auf das Ding. Sie blätterten durch, lachten, zeigten einander, was sie entdeckten, teilten die Facebook-Seite. Bei den Jugendleitern aus Landeskirche, FEGs, CVJM und Brüdergemeinden kam er ebenfalls gut an! Viele haben schon lange auf so ein Werkzeug gewartet.“



YOUBE

EVANGELISCHER JUGENDKATECHISMUS



Der YOUBE wird seinen Weg im evangelischen Raum wohl von der Basis aus machen, von den Teens und von denen, die mit ihnen unterwegs sind – und alle gemeinsam mit Jesus, natürlich!

YOUBE: Evangelischer Jugendkatechismus
 Fontis Brunnen Basel 2015
 Textausgabe: 15,99 €; Designausgabe: 18,99 €



Fit für die

Die Fähigkeit zu lieben ist keine Selbstverständlichkeit. Wir müssen sie erlernen – ein ganzes Leben lang. *Fritz Riemann*

Aus meiner jahrelangen therapeutischen Erfahrung mit tiefen Einblicken in die Not, die da entsteht, wo Liebe nicht gelernt wurde und Sexualität als Selbstbefriedigung am anderen verstanden wird, ist die Überzeugung entstanden, dass Sexualpädagogik ganz wesentlich die Erziehung zur Liebe beinhalten muss.

1. Sexualität als vitale Lebenskraft

Sexualität betrifft den ganzen Menschen. Sie wird in ihrem biopsychosozialen Sinnzusammenhang in drei Dimensionen verstanden:

1. in ihrer körperlichen Dimension (Geschlecht, hormonelle Entwicklung, Begehren, Lust, Fortpflanzung ...)
2. in ihrer psychischen Dimension (Wahrnehmung, Emotion, Kognition, Motivation, Verhalten ...)
3. in ihrer Beziehungsdimension (Empathie, Kommunikation, Bindung ...)

Die biopsychosoziale Bedingtheit menschlicher Sexualität ist in der Psychologie unbestritten. Drei Dimensionen sind notwendig, um nach Linie und Fläche einen Raum aufzuspannen. Analog sind alle drei o.g. Dimensionen unverzichtbar,

damit Sexualität erfüllend und menschlich und nicht nur verarmt erlebt werden kann. Kulturelle, gesellschaftliche und religiöse Wertvorstellungen und Entwicklungen können zu einer Über- bzw. Unterbewertung bis hin zu einer starken Abwertung einzelner der drei Dimensionen beitragen. Im Internetzeitalter haben dabei mediale Botschaften durch die schnelle und flächendeckende Verbreitung einen besonders starken Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung.

Sexualität als vitale Lebenskraft kann umso mehr als erfüllend erlebt werden, je mehr sie Ausdruck der Gesamtpersönlichkeit sein kann und keine Dimension ausschließt. Sexualität spricht verschiedenste elementare Bedürfnisse, Sehnsüchte und Gefühle des Menschen an. In ihrem Potenzial, tiefstes Vertrauen, Hingabe und Wertschätzung auszudrücken, Lebendigkeit, Mut und Kontrollverlust zu erleben bis hin zu ihrem Aggressions- und Machtpotenzial ist zwischenmenschliche Sexualität gleichzeitig besonders verletzlich. Darum braucht sie einen sensiblen Wachstumsprozess und Schutzraum, um als Sprache der Liebe erlernt zu werden. Die Aufgabe in der Adoleszenz, sich zu einer eigenständigen Persönlichkeit zu entwickeln, sich darin anzunehmen und die verschiedenen Facetten von Sexualität in die eigene Persönlichkeit zu integrieren, ist so herausfordernd



Liebe?

wie störanfällig. Darum wirken sich jede Art von sexuellen Grenzverletzungen wie auch der Erwartungsdruck, möglichst früh sexuell aktiv zu werden, in dieser Zeit besonders nachhaltig aus. Generell gilt, dass eine verfrühte Konfrontation bzw. Aneignung „erwachsener“ Verhaltensweisen wie dem Geschlechtsverkehr eine Beschleunigung der körperlichen Entwicklung nach sich zieht. Diese körperliche Früh- bzw. Notreife kann von dem Stand der erreichten Charakterentwicklung nicht getragen werden und zieht bei Jugendlichen tendenziell riskante sexuelle Aktivitäten nach sich.

2. Sexualität braucht Stimmigkeit

Nach dem Konzept der Salutogenese sind Menschen umso gesünder, je mehr sie empfinden: Was ich erlebe, ist für mich verstehbar und sinnhaft. Ein Kind muss das Gefühl entwickeln dürfen: Mit dem, was ich mitbringe, kann ich selbst etwas bewirken; ich kann verstehen, wie die Welt geordnet ist und zwischen ihr und mir einen sinnvollen Bezug herstellen. Übertragen auf Liebe und Sexualität würde dies bedeuten: Das Verstehen (u.a. der körperlichen Prozesse) und das Erleben von Selbstwirksamkeit (Lust bewirken und empfangen) in einem sinnhaften Zusammenhang von Liebe und Verbundenheit fördert das Erleben von Glück und Wohlbefinden. Insofern trägt die erlebte Stimmigkeit der körperlichen, emotionalen

und partnerschaftlichen Dimension zur sexuellen Gesundheit bei. In der Therapie und Paartherapie erlebe ich tagtäglich, wie elementar Stimmigkeit in der Sexualität ist, d.h. in dem Bereich, wo Menschen am verletzbarsten sind.

Wer sich vom Partner nicht wirklich geachtet und wahrgenommen fühlt, kann oft auch keine Lust empfinden. Intimste Vertrautheit ohne Vertrauen ist nur zum Preis von Kälte oder durch innere Abspaltung möglich. Identität bedeutet „mit sich übereinstimmend“. Ein 12-jähriger Junge, der auf Pornos stößt, kann noch nicht einordnen und empfinden, ob das Gesehene seiner eigenen Sexualität entspricht oder nicht, weil seine eigene Sexualität noch nicht ausgereift ist. Kindern und Jugendlichen Pornografie zuzumuten, darf darum nicht ausschließlich ihrer eigenen Einwilligung oder Ablehnung überlassen werden.

Das Wort Person kommt von lat. *per-sonare* „hindurch-klingen“. Sexualität hat sehr viel mit Resonanz zu tun. Sie ist Begegnung, Kommunikation, Ausdruck der eigenen Persönlichkeit, Spiel, sich aufeinander einstimmen. Sie kann Spannung aufbauen und wieder auflösen. Das ist nur möglich, wenn beide Beteiligten als Persönlichkeit für sich stehen können. Nur wer weiß bzw. spürt, mit was er/sie identisch ist, d.h. „übereinstimmt“, kann auch Ja oder Nein sagen bzw. sich als ganze Person auf

eine andere Person einlassen. Resonanz braucht einen Resonanzboden – eine Persönlichkeit.

3. Liebe als Bindungsprozess

Nach den Erkenntnissen der Bindungsforschung gehören dauerhafte emotionale Bindungen zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen und sind von früher Kindheit bis ins Alter von zentraler Bedeutung. Liebe wird hier als Bindungsprozess verstanden. Bindung und Sexualität hängen auf vielfältige Weise zusammen. Personen mit einem sicheren Bindungsstil, die ihre primären Bindungspersonen als zugewandt und verlässlich erlebt haben, sind als Erwachsene besser in der Lage, eine gesunde Balance zwischen Bindung und Autonomie zu leben. Sie leben deutlich häufiger in dauerhaften, stabilen Partnerschaften, neigen stärker zur Treue und sind auch sexuell zufriedener als Personen mit einem unsicheren Bindungsstil. Vermeidung von emotionaler Intimität geht mit geringerer sexueller Zufriedenheit und geringem körperlichen Genuss einher. Ähnliches gilt für ängstlich gebundene Personen, bei denen die Angst vor dem Verlust des Partners im Vordergrund steht. Sexualität bekommt bei unsicher gebundenen Personen eine reparative Funktion für das eigene Selbst oder die Beziehung. Sichere Bindungen sind nicht nur auf individueller und partnerschaftlicher Ebene von Bedeutung, sondern sie bilden das soziale Rückgrat einer Gesellschaft. Sichere Bindung geht einher mit einer größeren Lebenszufriedenheit sowie mit Empathiefähigkeit und Verantwortung. Bindungsstörungen zu fördern und zur Normalität zu erheben, hieße darum, einer Gesellschaft das Rückgrat zu brechen.

Treue und Exklusivität versus Promiskuität

Die Bedeutung der Exklusivität in der Liebesbeziehung zu nur einer Person bestätigt sich in Erkenntnissen zur Universalität von Eifersucht sowie „*human mate guarding*“. Die Tatsache, dass es andere Formen der sexuellen Beziehung wie Polygamie oder Modebegriffe wie „Polyamorie“ gibt, bedeutet nicht, dass alle Beteiligten dabei längerfristig glücklich sind. Promiskuität bzw. häufiger Gelegenheitssex hat nachweislich schädliche Folgen für die psychische und körperliche Gesundheit und vermindert die Lebenszufriedenheit. Sie birgt

dadurch nicht nur individuelle, sondern auch gesellschaftliche Risiken.

4. Sexualität als verfügbare Ware

Wie alle Bereiche des Lebens befindet sich auch Sexualität in einem Spannungsbogen zwischen komplementären Bedürfnissen bzw. Motivationen wie Bindung – Autonomie, dem Bedürfnis nach Vertrautem wie auch nach Neuem, Aktivität – Passivität etc. In einer Partnerschaft gilt es, dieses Gleichgewicht immer wieder auszubalancieren und zu gestalten. Es wird gestört, wenn die Spannung zu einem Pol hin aufgelöst wird. Pornografiekonsum, Affären, One-Night-Stands und andere Formen egozentrisch gelebter Sexualität stören dieses sensible Gleichgewicht massiv. Wie die Bindungsforschung zeigt, gelingt es sicher gebundenen Menschen am besten, diesen Spannungsbogen positiv zu gestalten. In der Adoleszenz ist dieses Gleichgewicht deshalb noch erheblich störanfällig. Denn erst, wenn eine Person eine ausreichend stabile Identität entwickelt hat, kann sie aus einer gewissen Autonomie heraus sich ganz auf jemanden einlassen, also wirkliche Intimität erleben. Erst wer seine eigenen Grenzen entwickelt hat und kennt, kann sie in der Intimität überschreiten, ohne sich entweder im anderen zu verlieren oder aus Angst vor Selbstverlust wirkliche Intimität zu vermeiden. Gesellschaftliche Normen und mediale Einflüsse haben einen erheblichen Einfluss darauf, ob Heranwachsende in dieser Herausforderung gestärkt oder geschwächt werden. In einer übersexualisierten Gesellschaft, die Instantbefriedigung und Spaß ohne Verantwortung verspricht und belohnt und die durch den freien Zugang zu Pornografie Sexualität als jederzeit verfügbare Ware anbietet, wird die Entwicklung dieses Gleichgewichts massiv gestört.

5. Toleranz

Toleranz (lat. ertragen, aushalten) bedeutet im Bereich der Technik: Welches Maß an Abweichung von einem optimalen Funktionsbereich toleriert ein System gerade noch, um funktionieren zu können. Übertragen auf den Bereich der Sexualität bedeutet das: Wie viel bindungslose Sexualität erträgt ein kleines System (Partnerschaft/Familie) und ein großes System (eine Gesellschaft) gerade

noch, um als Gemeinwesen mit gegenseitiger Verantwortung funktionieren zu können? Das zeigt sich besonders an den schwächsten Gliedern einer Gesellschaft – den Kindern. Neben stabilen Paarbindungen als Grundlage von Familie hat es zu allen Zeiten und in vielen Kulturen auch Abhängigkeiten oder bindungslose Sexualität wie z.B. Prostitution gegeben – und es wird sie immer geben. Die Frage ist also nicht, ob diese oder jene Form bindungsloser Sexualität vorkommt, sondern welches Maß an verantwortungsloser Sexualität unsere Gesellschaft noch verträgt, ohne den sozialen Zusammenhalt und gegenseitige Verantwortung zu gefährden.

6. Erkenntnisse aus Traumaforschung

Die Tatsache, dass die menschliche Konstitution eindeutig Toleranzgrenzen bezüglich sexueller Grenzverletzungen aufweist, ist durch Erkenntnisse aus der Traumaforschung gut belegt. Wenn Sexualität nur ein lustvoller körperlicher Sport oder eine körperliche Befriedigung wäre, hätte sexuelle Gewalt kaum Folgen. Die Opfer könnten sexuelle Grenzüberschreitungen wegstecken wie eine rein körperliche Verletzung: Sie tat einmal weh, aber man kommt darüber hinweg. An den Folgen von sexueller Traumatisierung zeigt sich jedoch: Sexualität betrifft unsere Gesamtpersönlichkeit und braucht darum einen besonderen Schutzraum und gesunde Grenzen. Das Problem beginnt bereits grundsätzlich dort, wo Sexualität – von Liebe getrennt – in erster Linie bedeutet, den gesteigerten Kick und sexuelle Erfahrungen zu sammeln. Denn dort wird der/die andere zwangsläufig Mittel zum Zweck und die Grenze zu sexuellem „Missbrauch“ fließend. Wo Sexualität als Ausdruck personaler Liebe durch die Botschaft der Verfügbarkeit ersetzt wird, werden sexuelle Grenzverletzungen zu einer Normalität. Im Internet verwischen zudem die Grenzen zwischen privat und öffentlich, intim und anonym, die zum Schutz der Persönlichkeit elementar sind. Die Nivellierung oder Verletzung des Schamgefühls und gesunder Grenzen bricht die Widerstandsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen und fördert bzw. erleichtert in der Folge sexuelle Grenzverletzungen. Die sexualpädagogische Botschaft an Jugendliche: Lebe deine Lust! Du hast ein Recht auf Sex! ist in der einschlägigen

Literatur laut zu vernehmen. Als einzige Grenze wird an die Freiwilligkeit und Selbstbestimmung der Beteiligten appelliert. Dieser Appell muss ins Leere gehen, wo gesunde Grenzen wie das Schamgefühl bereits desensibilisiert wurden, wo sexuelle Erfahrung als Prestigevorteil gilt, wo jeder als prüde erscheint, der Nein sagt, und wo sexuelle Grenzüberschreitungen bzw. -verletzungen im Chat, in pornografischen Clips, im sog. „Sexting“ via Smartphone als Teil von Normalität erscheinen.

7. Liebe der Person, nicht der Funktion

Die Würde jedes Menschen schließt ein, dass ein Mensch als Person und Persönlichkeit anzuerkennen ist und nicht als Mittel zum Zweck benutzt werden darf. Liebe ist ihrem Wesen nach immer personal. Sie sieht den anderen in seiner ganzen Persönlichkeit und seiner unverwechselbaren Würde. Sie sieht im anderen nicht nur eine nutzbringende Eigenschaft oder eine Möglichkeit zur Befriedigung eigener Bedürfnisse. Eine „Liebe“, die auf die Funktion, den Marktwert, den Nutzen des anderen oder einen entsprechenden Tauschhandel ausgerichtet ist, ist folglich keine Liebe. Psychologisch ist Liebe als Motivation, weniger als Emotion zu verstehen. Dabei schließt sie die Selbstliebe ein. Ihre Motivation richtet sich auf die Bejahung des anderen wie der eigenen Person. Sie will die Entfaltung der Potenziale, das „Aufblühen“ des anderen fördern bzw. ermöglichen und sich gemeinsam daran freuen. Nach Fritz Riemann und Erich Fromm ist die Bereitschaft und der Wunsch zu lieben und geliebt zu werden im Menschen angelegt, während die Fähigkeit zu lieben erlernt werden muss – von Kindheit an. ■

Redaktionell gekürzter Auszug aus: „Fit for Love? Praxisbuch zur Prävention von Internet-Pornografie-Konsum. Eine bindungsorientierte Sexualpädagogik“, 2. Aufl. 2014. Infos, Leseprobe und Bestellung unter www.fit-for-love.org



Tabea Freitag, Dipl. Psychologin und Psychol. Psychotherapeutin in eigener Praxis; Gründung und Co-Leitung von return – Fachstelle Medienschutz in Hannover. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder.



© Thomas Hawk, <http://thomashawk.com/>

Ach – alle

Lieben?!

WIDER DIE VERHÄRMLOSUNG
DES LIEBESGEBOTES

VON GERHARD LOHFINK

Das Liebesgebot – und seine Zuspitzung im Gebot der Feindesliebe – ist von der Verharmlosung der Botschaft Jesu betroffen. Zwar ist den meisten Christen und selbst vielen Nichtchristen geläufig, dass Jesus und das Liebesgebot irgendwie zusammengehören. Aber oft wird dieses zentrale Gebot als eine Art „universelle Liebe“ verstanden. Und gerade so verliert es seine Kraft und wird zu einer läppischen Emotion. Um es überspitzt zu sagen: Wer sich anschickt, alle Menschen weltweit zu lieben, gerät allzu leicht in Gefahr, zwar die Fernen, nicht aber seine Nächsten zu lieben. Doch sehen wir genauer hin!

Das Gebot der Feindesliebe

Blicken wir zunächst auf den Text, um den es hier vor allem geht: Jesu Gebot der Feindesliebe. Das Folgende ist die lukanische Fassung dieses Gebotes. Es handelt sich dabei um eine durchdachte Komposition des Lukas. Freilich: Dahinter stehen die Worte Jesu selbst.

Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde. Tut denen Gutes, die euch hassen. Segnet, die euch verfluchen. Betet für die, die euch anfeinden. Dem, der dich auf die Wange schlägt, halt auch noch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd. Gib jedem, der dich bittet. Und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass die Menschen euch behandeln, so behandelt auch sie. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür [von Gott]? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden. Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder. Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen. Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. (Lk 6,27–36)

Vor diesen Sätzen können wir nur verstummen. Denn wir leben sie ja entweder überhaupt nicht oder doch nur ansatzweise, im Fragment. Wenn es uns freilich in einer geschenkten Stunde gelingt, sie zu leben, wissen wir sofort, dass diese Sätze richtig sind. In Frage gestellt werden sie nur von denen, die ausschließlich im Kopf über sie befinden. Wer sich auf das Gebot der Feindesliebe nie eingelassen hat, wird Jesus als einen verstiegenen Fantasten betrachten, der von der Realität des Lebens keine Ahnung gehabt hat. Allerdings müsste eigentlich schon das bloße Nachdenken zeigen, dass die zitierten Sätze nicht Äußerungen eines weltfremden jungen Mannes sind. Denn was der gegenseitige Hass anrichtet und wohin er die Menschen bis jetzt geführt hat, erfahren wir täglich. Von dem österreichischen Dichter und Essayisten Erich Fried stammt der Text:

*Weltfremd?
Wer denkt
dass die Feindesliebe
unpraktisch ist
der bedenkt nicht
die praktischen
Folgen
der Folgen
des Feindeshasses.*

Als Gebrauchsanweisung untauglich

Im Übrigen sind die Sätze Jesu zur Feindesliebe keine Formeln, die man wie Kochrezepte benutzen kann. Sie lassen sich nicht einfach in ein ethisches System bringen. Für Moralphilosophen sind sie unhandlich. Sie sind eher wie eine Axt, die unsere Gleichgültigkeit und Herzenshärte zerschlagen will. Darf ich denn jedem geben, der mich bittet? Dieser Satz dürfte von Jesus mit Blick auf die Verhältnisse in Israel gesprochen sein, wo kleine Bauern und Lohnarbeiter immer wieder die Hilfe ihrer Nachbarn brauchten, um über eine Missernte oder über Zeiten der Arbeitslosigkeit hinwegzukommen. „Gib jedem, der dich bittet!“ hat auch bei uns nichts von seiner Bedeutung verloren. Aber mechanisch anwenden darf man diese Aufforderung nicht.

Darf ich denn meinem Kind, das mich durch den Supermarkt begleitet, alle Wünsche erfüllen, die dort auf die raffinierteste Weise geweckt werden? Da steht das Kind plötzlich fasziniert vor dem Regal mit den Spirituosen und will unbedingt eine Likörflasche haben, weil auf ihr ein wunderschön buntes Bild ist. Es fleht seine Mutter geradezu an. Die Mutter bleibt hart. Sollte sie sich hier an das Jesuswort halten „Gib jedem, der dich bittet“? Das wäre ihrem Kind gegenüber geradezu lieblos. Sie würde ihr Kind hassen, wenn sie ihm all das kaufen würde, was es gern hätte. Wir müssen bei allen Sätzen über die Nächsten- und Feindesliebe fragen, wo sie ihren Ort haben, und was der Raum ist, zu dem sie gehören.

Die Feindesliebe auf Griechisch

Im Jahre 1989 erschien in Cambridge ein Buch von der Professorin für klassische Philologie Mary W. Blundell mit dem Titel: „Helping Friends and Harming Enemies“. Also den Freunden helfen und den Feinden schaden. Frau Blundell schreibt in diesem Buch: *Das landläufige Denken der Griechen ist durchdrungen von der Annahme, dass man seinen Freunden helfen und seinen Feinden schaden soll. Diese fundamentalen Prinzipien tauchen von Homer an immer wieder auf und halten sich durch bis weit in die römische Zeit hinein, ja eigentlich bis zum heutigen Tag.*¹ Mit diesem Zitat ist schon fast alles Wesentliche gesagt. Frau Blundell kommt zu ihren Ergebnissen aufgrund ihrer ausgezeichneten Kenntnis der altgriechischen Welt. Sie trägt viele Texte zusammen, die stets von neuem zeigen: Die Freunde soll man lieben, ihnen soll man helfen. Die Feinde aber darf man ruhig hassen, ja man soll ihnen, wo immer es geht, Schaden zufügen. So dachte tatsächlich fast die gesamte Antike. Nur ganz selten blitzte die Ahnung auf, dass man sich dem Hass eigentlich nicht hingeben sollte. Die Stoiker etwa stellten Überlegungen an, ob es für den Menschen denn überhaupt gut sei, in Hass und Zorn zu geraten. Vielleicht sei es gegen die Würde der eigenen Person und möglicherweise auch für die Seelenruhe gar nicht gut, seine Mitmenschen zu hassen. Nur: Von Jesus ist das immer noch weit entfernt. Seine Aufforderung zur Feindesliebe ist

mehr als ein Ratschlag für Seelenhygiene. Dieses Gebot ist Konsequenz der sich jetzt ereignenden Gottesherrschaft, es ist Konsequenz der Liebe, mit der Gott die Welt liebt – selbst diejenigen, die ihm feind sind. Weil das Kommen der Gottesherrschaft etwas so unfassbar Neues ist, steht die Liebe, die ihrem Kommen entspricht, quer zu all dem, was sonst in der Welt üblich ist. Was die Griechen formuliert haben, ist das Normale, das Übliche, das Einleuchtende, das, was man in jeder Gesellschaft findet: Die Freunde lieben, die Feinde verachten; den Freunden helfen, den Feinden jede Hilfe versagen.

Schlecht informiert

Gehen wir einen Schritt weiter! Viele Christen haben zu Recht gelernt: Zum spezifisch Christlichen gehört, selbst seine Feinde zu lieben. Sie machen dann aber aus diesem richtigen Satz eine Formel, die missverständlich ist. Sie sagen nämlich: „Der Christ hat alle Menschen zu lieben.“ Diese Formel fasziniert wegen ihrer Universalität und scheinbaren Radikalität. Solche Liebe beansprucht dann, bis an die Grenzen der Erde zu reichen, bis zu den Paschtunen in Pakistan und den Inuit in der Arktis. Alle seien eingeschlossen in diese allumfassende Liebe. Fragt man allerdings, wie solch universelle Liebe konkret aussehen soll, merkt man sehr schnell: Als allgemeine Liebe funktioniert sie nicht – oder besser gesagt: sie kann nur dann funktionieren, wenn sie bloßes Gefühl bleibt, diffuse Menschenliebe im Sinne der Verse von Friedrich Schiller: *Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!* Diese Verse aus dem Hymnus „An die Freude“ sind ohne Zuhilfenahme von Alkohol nicht nachzuvollziehen und für den normalen Alltag absolut unglaublich. So unglaublich wie der Satz „Alle Menschen werden Brüder“ kurz zuvor im selben Hymnus. Das ist falscher, letztlich folgenloser Humanismus, der mit dem Christentum wenig zu tun hat und schnell in sein Gegenteil umschlagen kann. Die Neuzeit hat uns nicht nur den Humanismus, sondern auch die grauenhaftesten Kriege gebracht. Glücklicherweise kommt der Satz „Wir haben alle Menschen zu lieben“ in der gerade beschriebenen

universellen Intention in der Bibel gar nicht vor – weder im Neuen noch im Alten Testament. Die Bibel ist viel zu realistisch, als dass sie von solchen Träumereien reden würde. Sie sagt, wir sollten unseren Nächsten lieben, und sie sagt, wir sollten sogar unsere Feinde lieben – aber sie meint damit diejenigen, mit denen wir wirklich zu tun haben, und nicht irgendwelche Millionen, die wir leicht lieben können, weil sie so herrlich weit von uns weg sind. Man muss die entsprechenden Texte in der Bergpredigt und anderswo im Neuen Testament daraufhin einmal genau lesen. Man wird sofort feststellen, dass es immer um die Allernächsten und nicht um die Allerfernsten geht:

- wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt
- wenn dir einer das Hemd wegnimmt
- wenn dich einer bittet (vgl. Mt 5,39–42)

Sich schlagen lassen, sich das Hemd wegnehmen lassen, jemandem etwas leihen – das alles setzt ja ein unmittelbares Gegenüber und unvermeidbare Nähe voraus. Solche konkrete Begegnung beziehungsweise Konfrontation ist auch als selbstverständlich vorausgesetzt, wenn Paulus in Römer 12,17–18 sagt: *Vergeltet niemandem Böses mit Bösem! Seid vor allen Menschen auf Gutes bedacht! Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!* „Alle Menschen“ – damit meint Paulus selbstverständlich nicht alle Menschen dieser Welt, sondern alle, mit denen die Mitglieder der römischen Gemeinde täglich zu tun haben. Und dieses Zu-tun-Haben meint nicht bloße Emotion, sondern es geht genau wie bei Jesus um reales Tun:

- dann halt ihm auch noch die andere Wange hin
- dann lass ihm auch noch den Mantel
- dann gib ihm [was er nötig hat] (vgl. Mt 5,39–42)

Augustinus hat seinen Tagesablauf einmal folgendermaßen beschrieben: *Unruhstifter zurechtweisen, Kleinmütige trösten, sich der Schwachen annehmen, Gegner widerlegen, sich vor Nachstellern hüten, Ungebildete lehren, Träge wachrütteln, Händelsucher zurückhalten, Eingebildeten den rechten Platz anweisen, Verzagte ermutigen, Streitende besänftigen, Armen helfen, Unterdrückte befreien, Guten Anerkennung zeigen, Böse ertragen und – ach! – alle lieben.* Auch hier ist klar, was mit dem „alle lieben“ gemeint ist: alle diejenigen, die dem

Bischof Augustinus vom Morgen bis zum Abend begegnen. Wir werden also den Satz „Der Christ hat alle Menschen zu lieben“ in jenem falsch verstandenen universellen Sinn aus unserem Repertoire streichen müssen. Er ist unbiblisch, weil er nicht verstanden hat, dass die christliche Liebe stets ein konkretes Gegenüber hat.

Die Tora und die Nächstenliebe

Luise Rinser erzählt in ihrem Buch „Zölibat und Frau“: *Vor einigen Jahren fragte mich Martin Buber, was mir denn als das Wesentliche an meinem Christsein erscheine. Ich sagte: „Die Liebe.“ Er wollte wissen, was ich damit denn sagen wolle. Ich erklärte, dass ich alle Menschen liebe, da alle zum corpus mysticum Christi gehörten. Buber dachte eine Weile nach, dann sagte er: „Theorie. Bemühte Theorie. Sie können nicht ‚die‘ Menschen lieben. ‚Die‘ Menschen toleriert man und man hilft ihnen. Aber lieben kann man nur wenige und das ist recht so.“* Was Buber sagt, ist völlig zu Recht Gegenrede. Und zwar Gegenrede gegen ein falsch verstandenes Christentum. Gegenrede gegen das, was leider auch viele Christen als das unterscheidend Christliche ansehen.

Jedenfalls redet die Tora sehr präzise von der Nächstenliebe. Wenden wir uns sofort der zentralen Stelle aus dem Heiligkeitgesetz im Buch Levitikus (3. Mose), nämlich Levitikus 19,17–18 zu: *Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Stammesgenossen zurecht, so wirst du seinetwegen keine Schuld auf dich laden. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der HERR.* In diesem Text tauchen vier Begriffe auf, die alle das Gleiche meinen: „Bruder“, „Stammesgenosse“, „Kind deines Volkes“, „Nächster“. Es sind die Mitbürger, mit denen der Israelit im Land zusammenlebt. Es sind zugleich die Brüder und Schwestern im Glauben. Ihnen hat die Nächstenliebe zu gelten. Sie hat also einen eindeutigen Ort und dieser Ort ist Israel. Sie hat freilich ebenso denen zu gelten, die als Fremde im Land einen festen Wohnsitz haben: *Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt*

ihren nicht unterdrücken. Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott. (Lev 19,33-34)

Was im Heiligkeitsgesetz fehlt, ist die nochmalige Ausdehnung des Liebesgebotes auf den Ausländer, der den Israeliten als „Durchreisender“ begegnet. Ihm gilt nicht das „Ethos der Liebe“, sondern das im Orient traditionelle und sehr hohe Ethos der Gastfreundschaft. Den Gast hatte man notfalls mit seinem eigenen Leben zu schützen und zu verteidigen. Und wie ist es mit dem Feind? Er ist im Heiligkeitsgesetz dort, wo vom „Nächsten“ beziehungsweise vom „Bruder“ und vom „Stammesgenossen“ die Rede ist, selbstverständlich mitgemeint. Denn es wird ja gesagt: *Du sollst in deinem Herzen keinen Hass gegen deinen Bruder tragen. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen.* Gegen wen man Hass im Herzen trägt und an wem man sich rächen möchte, ist ja kein anderer als der, den wir mit dem Wort „Feind“ bezeichnen. Auch er ist in Israel „Bruder“, und deshalb darf es gegen ihn keinen Hass geben. Er ist in das Gebot der Nächstenliebe eingeschlossen. Innerhalb des sehr alten „Bundesbuches“, das im Buch Exodus enthalten ist, wird ganz ausdrücklich gesagt, wie man sich gegenüber dem Feind zu verhalten hat: *Wenn du dem verirrtten Rind oder dem Esel deines Feindes begegnest, sollst du ihm das Tier zurückbringen. Wenn du siehst, wie der Esel deines Gegners unter der Last zusammenbricht, dann lass ihn nicht im Stich, sondern leiste ihm Hilfe. (Ex 23,4-5)*

Liebe ist in der Bibel eben nicht in erster Linie großes Gefühl und aufwühlende Emotion, sondern tatkräftige Hilfe, Beistand, Solidarität.

Wenn wir jetzt all diese Texte der Tora noch einmal überblicken, so ist klar: Die Nächstenbeziehungsweise die Feindesliebe hat im Alten Testament einen festen Ort, einen Wurzelgrund. Dieser Wurzelgrund ist Israel. Hier gilt die Tora, die dem Gottesvolk Nächsten- und Feindesliebe gebietet, hier lebt man in überschaubaren Verhältnissen, hier kann man sich erzählen, was Gott an seinem Volk getan hat und sich ermahnen lassen,

einander das Gleiche zu tun. Liebe ist also etwas sehr Konkretes. Sie verdunstet nicht in eine universelle Liebe hinein. Sie ist angebunden an den realen Ort der „Gemeinde Israel“.

Die christliche Nächstenliebe

Der letzte Schritt könnte jetzt eigentlich kurz sein. Denn der Blick auf die Tora und Israel hat schon das Wesentliche gezeigt: Die Forderung der Nächstenliebe in der Tora umgreift auch die Feindesliebe. Und die Bindung der Liebe an einen Wurzelgrund wird im Neuen Testament nicht aufgegeben. Im Gegenteil: Diese Bindung wird noch verstärkt. Denn der Boden der Liebe ist jetzt die Gemeinde, in welcher der Getaufte lebt.

Hat sich dann im Neuen Testament gegenüber der Tora überhaupt etwas geändert? Man muss wohl zwei Punkte nennen, die zwar keine grundsätzlichen Änderungen sind, die aber doch die Perspektive verschieben: Zunächst: Durch die Heidenmission hat sich in der Kirche der Blick in einer unglaublichen Weise geweitet. Nun kommt tatsächlich die ganze Welt in Sicht. In Apostelgeschichte 1 heißt es: *Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.* Und in Matthäus 28,19: *Geht nun hin, macht alle Völker zu Jüngern, tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe.* Aber diese Universalität des Auftrags bedeutet gerade nicht „universelle“ Liebe. Vielmehr kommt nun ein über die ganze Welt gespanntes Netz von Jüngergruppen in den Blick, in denen jeweils Liebe in einem überschaubaren Miteinander gelebt wird. Diese Liebe durchbricht ständig die Einzelgemeinde auf Nichtchristen, auf Gäste, auf Fremde, auf Notleidende hin. Sie ist aber doch immer zurückgebunden an die konkrete Erfahrung des Miteinanders in der Einzelgemeinde. Die Universalität der christlichen Liebe besteht also nicht darin, dass wir alle Menschen der Welt im Geist an unser Herz drücken. Sie realisiert sich vor allem so, dass durch unsere Mithilfe immer mehr christliche Gemeinden über die ganze Welt hin entstehen, in denen die

Bruderliebe gelebt werden kann. Die Universalität der christlichen Liebe besteht aber auch darin, dass die einzelne Gemeinde keine für immer festgeschriebenen Grenzen hat. Sie nimmt ständig neue Menschen in den Raum ihres Miteinanders auf, sie lässt ständig neue „Nächstenverhältnisse“ entstehen, sie ist bestrebt, immer mehr Menschen in den Bereich ihrer Liebe hineinzuziehen. Dabei muss es auch immer wieder geschehen, dass sich Feinde in Freunde verwandeln, weil sie nicht als Feinde behandelt werden, sondern als Menschen, die von Gott geliebt sind. Augustinus hat das in seiner Auslegung des 1. Johannesbriefes folgendermaßen ausgedrückt: *Ihr sollt sogar eure Feinde lieben. Nicht weil sie eure Brüder sind, sondern damit sie eure Brüder werden.*

Ist nun diese „Universalisierung“ der Liebe gegenüber dem Alten Testament etwas Neues? Genau genommen, nicht. Denn schon im Alten Testament ist davon die Rede, dass einmal alle Völker zum Zion, das heißt zum endzeitlichen Israel, hinziehen werden, um teilzuhaben an dem Frieden und an der Tora-Gerechtigkeit, die dort aufleuchten. Neu ist seit dem Tod und der Auferweckung Jesu eigentlich nur, dass diese Einholung aller Völker in das Heil Israels real begonnen hat.

Liebe, die verwandelt

Neu im Sinne verschobener Perspektive ist auch, dass die Tora Israels durch den Tod Jesu in ein neues Licht getaucht worden ist. Sein Tod war reine Hingabe für Israel – und über Israel für die Welt. Wenn dem Lukasevangelium zufolge Jesus am Kreuze hängend seinen Feinden verzeiht (Lk 23,34), so wird damit offenbar, dass er in seinem Tod sogar noch den sich auf ihn konzentrierenden Hass überwunden hat. Aus dieser Hingabe bis in den Tod, selbst für die Feinde, ist die Kirche entstanden. Sie ist der Raum der Liebe, die Jesus gelebt hat und die er in Person war. So rückt nun in der Kirche, in der die Tora zu ihrer Erfüllung kommt, die Liebe ganz in die Mitte des Gesetzes. Die Liebe wird – paradox gesprochen – zur *agape*, zur Lebenshingabe für die Anderen, und von dieser *agape* her wird die ganze Tora verwandelt,

taucht sie in ein neues Licht, ordnet sie sich um das Liebesgebot. Das Neue Testament deutet und verändert alle Einzelgebote vom Liebesgebot her. Diese Zentrierung findet sich so dezidiert im Alten Testament noch nicht. Sie gab den jungen Gemeinden eine unglaubliche Stoßkraft. „Seht, wie sie einander lieben“, sagte man von ihnen (Tertullian, *Apologeticum* 39). Liebe in der Nachfolge Jesu will den Anderen hineinziehen in die Freude, die mit dem Evangelium in die Welt gekommen ist, in die Leidenschaft für Gott und seine Sache. In dieser Freude ist es dann sogar möglich, dem Feind zu vergeben. So sind wir, nach allen Unterscheidungen, die gemacht werden müssen, langsam bei dem angekommen, was eigentlich *agape* ist. Sie hat ihren Ort nicht zuerst im einzelnen Christen, denn sie übersteigt den Einzelnen. Sie hat ihren Ort auch nicht zuerst in der „natürlichen“ Familie, denn dort ist die „natürliche“ Liebe zu Hause, die allerdings durch die *agape* verwandelt werden soll. Sie hat ihren Ort auch nicht zuerst in der Gesellschaft, denn dort geht es um Toleranz, Solidarität und Gerechtigkeit. Die *agape* aber ist mehr. Sie hat ihren Ort im Gottesvolk, in der Kirche, denn für sie hat Christus sich hingegeben und sie ist sein Leib, durchflossen von seinem Geist. Die Kirche aber ist ausgerichtet auf die ganze Welt. Würde die selbstlose, sich hingebende *agape*, die in Jesus ihre Quelle hat, innerhalb der zahllosen christlichen Gemeinden wirklich gelebt, wäre die Welt nicht mehr wiederzuerkennen. ■

1 Cambridge 1989, Übs. des Textes von Marius Reiser

2 Luise Rinser: *Zölibat und Frau*, Würzburg 1967

Aus: Gerhard Lohfink, *Gegen die Verharmlosung Jesu*
© Verlag Herder GmbH, Freiburg i. Br. 2013, S. 98–112



Gerhard Lohfink ist katholischer Priester und Theologe, bis 1986 Professor für Neues Testament in Tübingen. Er arbeitet als Theologe in der Katholischen Integrierten Gemeinde.

Eins ist not



ZWIESPRACHE ÜBER DIE LIEBE VON REBEKKA HAVEMANN

Was für ein altmodisches Bild ist das denn?

Das ist eine sogenannte Johannesminne, eine Skulptur aus dem frühen 14. Jahrhundert. Die Männer, die sie darstellt, sind Jesus und „der Jünger, den Jesus liebte.“

Wie, es gibt einen Jünger, den Jesus mehr liebte als die anderen? Das ist ja ungerecht!

Das wird nicht gesagt, sondern nur, dass Jesus ihn liebte. Allerdings hat dieser Jünger keinen Namen und taucht erst in den letzten Kapiteln des Johannesevangeliums auf. Der Tradition nach soll es Johannes gewesen sein, der beim letzten Abendmahl an Jesu Brust gelehnt lag, und so wurde aus ihm der „Lieblingsjünger Jesu“.

Warum war dieser namenlose Jünger denn etwas so Besonderes?

Vielleicht war der Jünger, den Jesus liebte, der, der sich lieben ließ?

Das ist nichts Besonderes, das kann doch jedes Kind!

Jedes Kind vielleicht, aber wir Erwachsenen tun uns damit oft sehr schwer. Denn um sich lieben zu lassen, muss man empfangen. Empfangen aber bedeutet in erster Linie stillhalten. Nicht rennen, machen und tun – nicht mal gute Werke für Jesus –, sondern still sein, die Hände öffnen und sich beschenken lassen.

Und was hat dieses alte Bild mit mir zu tun?

Da dieser Jünger, den Jesus liebte, keinen Namen hat, ist jeder – du und ich – eingeladen, den eigenen Namen an diese Stelle zu setzen und für einen Augenblick sozusagen an der Brust Jesu zu ruhen. Dieses Bild kann helfen, wirklich zu erleben, was es heißt, von der Liebe Jesu tief innen satt zu werden, und auch, ihn wiederzulieben.

Jesus wirklich lieben zu können, wäre schön, aber soweit bin ich wohl noch nicht.

Worauf willst du warten? Dass du ihn selbstloser oder hingebungsvoller lieben kannst? Das erwartet er gar nicht. Du darfst ihn so lieben, wie du es jetzt kannst.

Aber wie weiß ich, dass ich Jesus, den ich weder sehen noch anfassen kann, liebe und mir nicht nur etwas vormache?

Lieben ist Vertrauen und darauf kommt es an, nicht so sehr auf fromme Gefühle. Dein Vertrauen ist das kostbarste Geschenk, das du Jesus machen kannst. Er wird es ehren und sehr behutsam damit umgehen. Und ansonsten ist es das Gespräch, das die gegenseitige Vertrautheit wachsen lässt: reden und zuhören. Jesus ist ein toller Zuhörer und er spricht auch mit uns – durch sein Wort, durch Menschen, durch Gedanken, Impulse oder Träume.

Stimmt, der Johannes sieht aus, als ob er schläft.

Vielleicht schläft er, aber vielleicht lauscht er auch der Herzenssprache seines Freundes. Und er weiß, dass Jesus ihm ebenfalls aufmerksam zuhört.

Das klingt zwar sehr schön, aber auch selbstzentriert – Jesus und ich –, sollte es nicht eher darum gehen, sich für Flüchtlinge einzusetzen und gegen die Ungerechtigkeit zu kämpfen?

Der erste Schritt ist immer, mich selber lieben zu lassen, dann erst habe ich etwas zu geben, kann austeilen. Manchmal brauche ich lange, um mich in der täglichen Begegnung mit Jesus von seiner Liebe füllen zu lassen. Das ist okay so, und dann kann ich mich auch engagieren, ohne auszubrennen. Die nachhaltigsten Veränderungen, die wirklich etwas bewegen in dieser Welt, beginnen dort, am Herzen Jesu. Paul Schütz, ein evangelischer Theologe des 20. Jahrhunderts, hat es so ausgedrückt: „Eins ist not: Ihn lieben. Das ist der Taten Saat.“ ■

Rebekka Havemann gehört zum Seelsorgeteam der OJC-Zelle in Greifswald.



TIEF VERANKERT

DER LIEBE AUF DEN GRUND GEHEN
VON RUDOLF M. BÖHM

Das Bild, das ein Mensch sich von Gott macht, bildet sich bereits in den Anfängen seines Lebens. Für ein Kind, so sagt die Entwicklungspsychologie zu Recht, sind seine Eltern die ersten Götter. Wie sie sich zu ihm verhalten, formt sein inneres Bild von Gott. Wenn die Eltern aufmerksam, zugewandt, berechenbar, verlässlich, liebevoll – auch im elterlichen Miteinander – sind, erwartet das Kind solches Verhalten auch von Gott. Ganz anders, wenn Eltern innerlich angespannt und gereizt auf die vitalen Regungen und Ansprüche ihres Kindes reagieren, wenn sie wenig Zeit haben und mit Liebesentzug strafen. Unbewusst macht es sich die Haltung zu eigen: Ich muss mir die Liebe meiner Eltern erst verdienen; es gehört zu meinen Aufgaben, es ihnen recht zu machen, nur so bin ich lebenswert. Menschen mit einer solchen Geschichte tun sich später schwer, an einen Gott, der sie um ihretwillen liebt, zu glauben. Menschen, die sich aufgrund

früherer Verletzungen schwer damit tun, an die Liebe Gottes zu glauben, sagen dann: „Kann schon sein, dass Gott alle Menschen liebt. Aber mich nicht! Ich weiß ja nicht einmal, was Liebe wirklich ist. Woher auch?“ Ich erinnere mich an ein Gespräch mit unserer ältesten Tochter. Sie war gerade 18 Jahre alt und kam ganz aufgeregt nach einem heftigen Streitgespräch mit einem gleichaltrigen Kameraden von der Schule nach Hause. Dabei ging es darum, ob Gott wirklich ein Gott der Liebe ist. Auf ihr persönlich bejahendes Zeugnis konterte ihr Gegenüber: „Das mag ja durchaus richtig sein, aber ich hab das einfach so noch nicht erlebt. Mein Leben ist etwas anders gelaufen als deines. Sicher hast du es mit deinem Glauben an einen liebenden Gott viel einfacher, weil du ein gutes Elternhaus hast ...“. Meine Tochter fragte mich: „Stimmt das wirklich, dass nur solche Menschen einen leichten Zugang zu Gott haben, die ein gutes Elternhaus gehabt haben?“

Was Liebe verhindert

Erfahrungen im Elternhaus haben tatsächlich eine Bedeutung für die eigene Sicht auf Gott. Wahr ist jedoch auch, dass selbst die Erfahrung der Höchstform menschlicher Liebe nicht annähernd herankommt an die Liebe Gottes, die in Jesus Christus Mensch geworden ist. Die Liebe Gottes ist keine Steigerung menschlicher Liebe¹, sondern im wahrsten Sinne unbegreiflich und alle Vorstellungen übersteigend. Eine Bekehrung zu dem Gott, der nicht anders kann als lieben, ist für alle Menschen gleichermaßen eine Herausforderung, für die, die es gut getroffen haben und für die, die es schlecht getroffen haben². Häufig behaupten wir, dass er barmherzig, gütig und liebevoll sei. Aber im Herzen sehen wir ihn als einen, der immer zu viel verlangt, wegen meiner Schwächen leicht verstimmt, beleidigt oder unzugänglich ist. Von Pater Reinhard Körner, einem bekannten Exerziertenbegleiter, stammt der Satz: „Das größte Hindernis, sich von Gott lieben zu lassen, ist die schlechte Meinung, die wir von uns selbst haben.“ Ich stelle mich unbewusst zwischen Gottes Licht, das mir im Gebet und zu anderen Zeiten aufleuchtet, und Gott selbst. Wenn ich selbstbezogen, unversöhnlich und argwöhnisch bin, folgere ich unbewusst, dass diese Eigenschaften auch in Gott zu finden sind. Schließlich beurteile ich ihn nach mir selbst, übertrage meine Schattenseiten auf ihn. Wie Gott uns begegnet, hängt hauptsächlich davon ab, was wir von ihm halten. Herzliche Gedanken führen zur Herzlichkeit. Vertrauensvolle Gedanken über Gott münden in lebendiges Vertrauen und Hoffen auf ihn. Er liebt es, wenn wir gut von ihm denken, ihm vertrauen, ihn lieben. Ich selber bin ein sehr gewissenhafter und skrupulöser Mensch; ich versuche, alles besonders gut und genau zu machen. Mein geistlicher Begleiter hat mir eine wesentliche Hilfestellung gegeben: „In allem suchst du eine letzte Sicherheit. Aber Gott sucht dich gerade als schwachen, unsicheren, verletzten und stolzen Rudi. Er hat eine geradezu unverständliche Liebe zu dir. Er liebt dich so sehr, dass er gewissermaßen blind gegenüber deinen Fehlern ist. Er macht dir zuliebe unglaubliche Zugeständnisse an deine Schwächen. Es wäre darum ganz angemessen, ihm auf solche Liebe ohne Vorbehalte und mit Zutrauen und herzlicher Gegenliebe zu antworten.“

Wie Heilung geschieht

Ein Freund erzählte mir von einer Übung während einer Exerziertenzeit, die ihm zu einer neuen Sicht auf sich und auf Gott verholfen habe: „Mir wurde die Bibelstelle aus Hesekiel 37,1–14 zum Meditieren aufgegeben. Ich habe sie in der Stille auf mich wirken lassen. Nach einer Weile wurde mir immer klarer, dass diese Beschreibung ein Ausdruck für meine eigene Lebenslandschaft ist. In meinem Herzen bin ich durch dieses mit Totengebeinen übersäte Tal gegangen; Totengebeine in Form von Enttäuschungen, schmerzhaften Erfahrungen, schweren Lebensabschnitten, Abbrüchen ... Je weiter ich in die Betrachtung hineinging, desto schwerer war es auszuhalten. Mein Leben lag ausgebreitet vor mir und überall sahen mich Enttäuschung und Kummer an. Im anschließenden Gespräch bekam ich eine Anleitung für eine Übung, die mir helfen sollte, das Gleiche noch einmal mit Gottes Augen anzuschauen. Ich schrieb jede Einzelheit, die mir in meiner Betrachtung vor Augen gekommen war, auf ein Blatt Papier, das ich jeweils auf ein von mir ausgewähltes Stoffstück legte. Das Ganze nennt sich Bodenankerübung (Bodenanker sind Stoffstücke, die so geschnitten sind, dass man sich mit beiden Füßen darauf stellen kann). Als Letztes sollte ich auch einen Bodenanker für Gott auswählen. Nun lag alles – Kindheit, Schule, Ausbildung, Beziehungen – vor mir. In der weiteren Übung stellte ich mich nacheinander ganz bewusst auf jeden einzelnen Bereich meines Lebens und nahm wahr, was an Kummer und Schmerz in mir hochkommt: all die Dinge, die ich lange Zeit nicht wahrhaben wollte, die ich zu verdrängen versucht hatte. Ich schaute sie an und hielt sie mit geöffneten Händen Gott hin: Schau Herr, das bin ich, das gehört zu mir. Schließlich stellte ich mich auf den Bodenanker Gottes. Ich schaute nun aus dem Blickwinkel seiner barmherzigen Liebe auf die einzelnen Bereiche: Gott, du schaust wohlwollend und liebevoll auf mich und das, was ich dir jetzt hinhalte. Du nimmst es als das, was es ist. Es gehört zu mir und meiner Geschichte. Weil du mich liebst, wie ich bin, muss ich mich nicht mehr verurteilen oder versuchen, irgendetwas zu beschönigen oder zu vertuschen. Meine Vergangenheit, mein Gewordensein – ich stehe dazu! – weil du mich liebst und so nimmst, wie ich bin.“

Die Erfahrung, dass Gott uns liebt, wie wir sind, hat viel zu tun mit dem Anschauen und Annehmen unserer Geschichte. Ich bitte ihn, mich das, was mir schwerfällt, mit seinen Augen sehen zu lassen. Manche Lebensspuren lerne ich neu lesen. Ich bin mit meiner Schwachheit von Gott erwählt und nicht, weil ich perfekt funktioniere. Gott bringt es fertig, auf krummen Linien gerade zu schreiben, wie Paulus es in Römer 8,28 sagt: „Das eine wissen wir sicher: Bei denen, die Gott lieben, führt alles, wirklich alles, zu dem Ziel, zu dem Gott selbst sie erwählt und berufen hat, zum neuen Leben.“³ Die Heilung meines Gottesbildes beginnt mit dieser neuen Sicht. Das braucht Übung, Ausdauer und Geduld. Im Licht Gottes erscheint alles in seiner wirklichen Bedeutung: meine Schwächen und Torheiten, meine Jugend, mein Alter mit seiner Würde und seiner Last, meine Mitmenschen, meine Lebensgeschichte und die Herausforderungen, in denen ich derzeit stehe ... All das ist das Material, aus dem etwas Neues entsteht, auch wenn äußerlich alles beim Alten bleibt. Unter diesem Blickwinkel kann sogar eine Krankheit zu meinem Heil, zu meinem Ganzwerden dienen. Ich kann zu einem Menschen werden, der zu sich – auch in seinen Schwächen und seiner Begrenztheit – Ja sagen lernt.

Wie Liebe wächst

Gott ist der bedingungslos Verzeihende, der mich bejaht, egal was ich mir vorwerfe. Das heißt nicht, dass es Gott gleichgültig ist, wie ich bin; auch nicht, dass ich machen kann, was ich will. Gott liebt mich gerade so, wie ich bin. Auf diese Weise eröffnet er mir den Weg, auf dem ich ihm immer ähnlicher werde. Nur wenn ich darauf vertrauen kann, nicht abgelehnt, verachtet oder verlassen zu werden, wage ich es, mein wahres Gesicht zu zeigen. Lange fehlte mir diese Gewissheit. Ich war unzufrieden, angespannt und verkrampft. Fehler, Enttäuschungen, Missgriffe, Versagen und Scheitern verwirrten mich (vgl. Joh 14,1), da mir der Gedanke völlig fremd war, auch darin in Berührung mit Gott kommen und mit ihm rechnen zu können. Ich wollte alles selber wiedergutmachen, war dabei überfordert und schob die Schuld auf das Versagen und die Uneinsichtigkeit anderer. Mir fehlte in vieler Hinsicht eine Liebe zur Wirklichkeit. In einer Konfrontation sagte mir

jemand aus unserer Gemeinschaft: „*Ich denke, selbst wenn alle in unserer Gemeinschaft dein Ideal erfüllen würden, würdest du immer noch der Beste von allen sein müssen.*“ Damit hatte er den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich fühlte mich beschämt und gedemütigt. Aber ich ahnte, dass Gott selbst mich angesprochen hatte durch ihn. Am nächsten Morgen bat ich nach der Messe den Priester um ein Gespräch. Ich erzählte ihm in groben Zügen meine Lebensgeschichte und die aktuelle Situation. Nachdem ich geendet hatte, fragte er völlig überraschend: „*Bist du gekommen, um mir meine Geschichte zu erzählen?*“ Ich verstand nicht, was er meinte. Doch nun erzählte er mir seine Lebensgeschichte mit erstaunlichen Parallelen. Alles begann sich in mir zu entspannen und aufzuheitern. Da war tatsächlich jemand, der – im Gegensatz zu mir – ganz mit sich versöhnt, gelöst und frei war und sich ganz zu mir stellte. Mir war, als wäre mir Christus selbst in ihm begegnet. Rein äußerlich hatte sich an meiner Situation nichts verändert, doch die Bedrückung war von mir abgefallen. Ich fühlte mich leicht, befreit und glücklich. Ich spürte plötzlich Gottes bedingungsloses Ja zu mir und wurde ganz und gar frei von Angst, was die anderen über mich denken; ich wusste: Gott liebt mich, so wie ich bin!

Wie wir Richtung halten

Eine heilsame Übung ist es, meine Wahrnehmung darauf zu richten, dass Gott in allen Dingen zu finden ist und uns in allem begegnen möchte. Auf diese Weise tragen wir Gott allezeit bei uns und erfahren so ganz real, dass er uns niemals im Stich lässt. Am Anfang steht immer die Sehnsucht, denn „*bereits in meinem Sehnen ist Gott gegenwärtig*“⁴. Die Sehnsucht öffnet mein Herz für das, was Gott für mich sein will, mir sagen und schenken möchte – sei es in der Stille, durch Menschen, Umstände oder Ereignisse. Auch wenn meine Sehnsucht auf dieser Erde niemals vollkommen gestillt wird, hilft sie mir doch, die Richtung zu behalten und neue Erfahrungen der Liebe Gottes zu machen. Papst Benedikt XVI. sagte über den Weg zur Erkenntnis Gottes: Die Schrift schließt sich uns letztlich nur auf, „*wenn wir sie im Gespräch mit Christus und in der Liebe zu ihm lesen, weil nur die Liebe letztlich verstehen lehrt. Es gibt keine echte Erkenntnis*“

Christi, ohne sich in ihn zu verlieben. Dieser Liebe entspringt dann die wirkliche Erkenntnis Gottes.“

Es sei nicht in erster Linie das Wissen und das Studium der Schrift, das uns hier weiterbringe, sondern „die Vertrautheit mit Christus und mit dem Gebet“. Gebet ist weniger eine Tätigkeit des Verstandes als des Herzens. Oft braucht es keine Worte; es genügt, einfach da zu sein. Wenn zwei Freunde sich treffen, steht in der Regel die Freude im Vordergrund. Sie freuen sich schon darüber, dass sie beisammen sind. Genauso verhält es sich mit dem Gebet. Je ungezwungener, je vertrauter und kindlicher wir im Gebet sind, desto mehr drücken wir damit unsere Liebe zu Gott aus. Es liegt kein Widerspruch darin, Gott wirklich zu lieben und zugleich demütigende Schwächen zu haben wie Eitelkeit, Stolz, Eifersucht und andere, die wir kaum überwinden können. Manchmal sind wir unzufrieden mit Gott, weil er uns nicht hilft, bestimmte Fehler loszuwerden. Aber: Nichts kann sich zwischen Gott und mich stellen, solange ich ihm freie Hand gebe, mich zu lieben, wie ich bin. Dazu bedarf es oft nur, dass ich einfach ehrlich bin. Ein Geistlicher, dem sehr daran gelegen war, den Menschen das Herz für die Liebe Gottes zu öffnen, ermutigte zu solcher Wahrhaftigkeit: „Wir dürfen nicht denken, wir dürften Gott wegen unserer Schwächen nicht nahe kommen. Es ist schon eine erhebliche Buße, mit dir selbst Geduld zu haben.“⁵ Was wir unter den Augen Gottes ehrlich zugeben, erfährt die verwandelnde Kraft Christi. Darum beginne ich meinen Tag mit einem Herzensgebet. Es hilft mir zu einer täglichen Umkehr zu Gott, der nach der Schrift nur Liebe ist und sein vollkommenes Ja zu mir spricht:

Mein Vater, ich preise dich
für mein Leben
und meine Geschichte.
Herr Jesus, ich danke dir,
dass du mich so liebst,
wie ich bin.
Heiliger Geist, ich vertraue dir,
dass du mir hilfst
auf dem Weg ins Leben hinein.

Wie wir uns verändern

Es ist ein verbreiteter Irrtum, es gäbe eine Erfahrung, mit der sich alles schlagartig ändern würde. Veränderung ist weder schnell zu haben, noch gibt es besondere Rezepte dafür. Verwandlung in der Tiefe kann man nicht machen. Sie geschieht ganz im Verborgenen, indem mein Leben immer mehr in Verbindung mit Gott kommt. „Jesus erzählt uns liebevoll vom Senfkorn, vom Samenkorn, das die Kraft und die Frucht des Baumes in sich vereint, vom Sauerteig, der unscheinbar den großartigen Segen des Brotes und des Lebens bewirkt, von der unscheinbaren Drachme, die einer großen Gabe gleichgesetzt wird, vom kaum sichtbaren Salzkorn, das aber alle Speisen veredeln kann, vom stillen Gebet in der Kammer, das den Segen des Glaubens auszulösen vermag. Die kleinen Dinge in unserer Alltagswirklichkeit sprechen von der Größe des Glaubens.“ (Hans Wallhof)

Ich wünsche mir, dass meine Erfahrungen und Ausführungen Hoffnung wecken. Damit meine ich jene biblische Hoffnung, die um der Liebe Gottes willen ihr entschiedenes Trotzdem behauptet gegen jeden Einspruch und Widerspruch – komme er nun aus Misstrauen aufgrund schlechter Erfahrungen oder aus Selbstzufriedenheit. Denn „Gottes Liebe kann durch nichts widerlegt werden, was von der Welt kommt. Sie hat etwas Unbedingtes in sich. Etwas, das die Welt überwindet – wie der Glaube.“⁶

Anmerkungen

- 1 Piet van Breemen SJ, Was zählt, ist Liebe, Herder 1999, S. 27
- 2 Mit Bekehrung ist hier nicht der grundsätzliche Glaubensakt der Hinwendung zu Gott gemeint.
- 3 Albert Kammermayer, Übersetzung, die unsere Sprache spricht, Rom 2005
- 4 Willi Lambert, Aus Liebe zur Wirklichkeit, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1991, S. 27
- 5 Daniel Considine, Gott liebt uns, Ars Sacra, München 1962
- 6 Romano Guardini, Vom Weg des Glaubens, Matthias-Grünewald-Verlag (vergriffen)



Rudolf M. Böhm, Sozialpädagoge, gehört zur OJC-Zelle in Greifswald und ist dort u. a. als Seelsorger tätig.

VIELFALTS- GEPINSEL



WIE DER BILDUNGSPLAN 2016 TOLERANZ VERORDNEN WILL
VON GABRIEL STÄNGLE

The screenshot shows a web browser window with the URL <https://www.openpetition.de/petition/online/zukunft-vera> and a search for 'bildungsplan 2015 petition'. The openPetition logo is visible in the top left. The main content area features a petition card with a chalkboard background. The text on the chalkboard reads: 'Kein Bildungsplan 2015' at the top, a rainbow-colored lion logo in the center, and 'unter der Ideologie des Regenbogens' at the bottom. To the right of the card, the petition details are listed: 'Von: Gabriel Stängle', 'An: Landtag', 'Region: Baden-Württemberg', and 'Kategorie: Bildung'. The status is 'BEEENDET' with a note: 'Der Petition wurde nicht entsprochen oder überwiegend nicht entsprochen'. Below this, it shows '192.450 UNTERSTÜTZER' and a progress bar indicating '100% erreicht' (100% reached) out of '100.000 benötigt' (100,000 needed).

In der baden-württembergischen Bildungspolitik gibt es in den letzten Jahren viele Baustellen. Beim Lesen des 2013 vorgelegten Arbeitspapiers¹ der rot-grünen Landesregierung jedoch konnte man den Eindruck gewinnen, im Ländle sei der sexuelle Notstand ausgebrochen, dem nur mit dem Bildungsplan beizukommen wäre. Der Realschullehrer Gabriel Stängle hinterfragte mit einer Petition diesen unvermuteten Aktionismus und forderte die Verantwortlichen im Landtag auf, die *Leitprinzipien* nach den Vorgaben des Grundgesetzes und der Landesverfassung zu überarbeiten. Statt sich einer sachlichen Diskussion zu stellen, stellte die Regierung auf Durchzug. Aus der Debatte wurde eine mediale Schlammschlacht – mit Demonstrationen und Gegendemonstrationen. Die Landesregierung verschob die Einführung um ein Jahr und die grün-rote Mehrheit im Petitionsausschuss lehnte die Petition ab, ohne auf die Inhalte im einzelnen einzugehen. Seither heißt es, die „Kritiker müssen nun einfach warten“. Gabriel Stängle beschreibt im Folgenden, inwiefern die Debatte um den Bildungsplan in Baden-Württemberg die freiheitliche Ordnung und das Grundverständnis von Bildung, Partizipation und Demokratie in der Bundesrepublik auf die Probe stellt. (red)

Petitionsverlauf





Toleranz oder Akzeptanz?

Toleranz war gestern, heute gilt sie als unzureichend. Nach klassisch-liberalem Verständnis bezieht sich die Forderung der Toleranz auf Fragen des Glaubens, der persönlichen Überzeugungen und des Gewissens und ist von der Einsicht geprägt, dass die eigenen Vorstellungen nicht mit Gewalt durchgesetzt werden können. Das heißt, der Andersdenkende ist zu dulden, auch wenn man seine Überzeugung und Praktiken missbilligt. Demgegenüber führen Interessenvertreter lesbischer, schwuler, bisexueller, transsexueller, transgender, intersexueller und queerer Gruppen (LSBTIQ) häufig das Goethe-Zitat ins Feld: „Dulden heißt beleidigen.“ Und damit soll jetzt Schluss sein. Die Toleranzforderungen sollen unter *anerkenntnis- und identitätspolitischen Vorzeichen* erweitert werden. Es geht um zwei zentrale Forderungen: Erstens nach *rechtlicher Anerkennung*, bei der der Rechtsanspruch von Einzelnen auf Minderheitengruppen ausgedehnt wird, auf Grund von erlebter Diskriminierung. Zweitens nach „*wertschätzender Anerkennung*“, die einer Gruppe oder Einzelnen einer Gruppe zugesprochen wird.

Diese Verschiebung hat grundlegende Auswirkungen: Zum einen zielt „Akzeptanz von Vielfalt“ langfristig auf eine „Essentialisierung“ der jeweiligen Gruppen. Ich bin das, was mich von den anderen unterscheidet, und den Anderen nehme ich nur über das wahr, was ihn von mir unterscheidet. Diesen Unterschied definiere ich als seine ursprüngliche Wesenheit (Essenz). Das heißt, Schüler werden zu Repräsentanten dieser vermeintlichen Gruppen reduziert, sei es als Schwule, Muslima, Sinti oder als Transsexuelle.² Zum anderen wird der Unterschied zwischen dem Begriff der Toleranz und jenem der Akzeptanz verwischt, was langfristig dazu führt, dass die Haltung der Toleranz in ihrer ursprünglichen Bedeutung aufgelöst wird. Das freiwillige gegenseitige Dulden weicht dem autoritativen Einfordern dessen, was die Obrigkeit im Sinn des gerade politisch Korrekten anordnet. Zum Dritten gehen die propagierten pädagogischen Ansätze zur Akzeptanzförderung

meist von einem arg verkürzten anthropologischen Verständnis aus. Aus pädagogischer Perspektive ist das Repertoire der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ schlicht mangelhaft.

Was genau ist Vielfalt?

Der Vielfalts-Begriff erlebt einen regelrechten Boom. Was er aussagt, bleibt aber im Unklaren: Was genau ist mit sexueller Vielfalt im Kontext von Schule gemeint? Existiert in einer gewöhnlichen Klasse mit 28 Einzelpersonlichkeiten nicht ohnehin eine lebendige Vielfalt? Warum wird die Individualität von Menschen, die ohnehin vielfältig sind, zum anzustrebenden Zustand der Gesellschaft erklärt? Anders gefragt: Stellt Homosexualität wirklich Vielfalt her? Sind die über 95 Prozent der Bevölkerung, die nicht LSBTTI oder Q orientiert sind, sexuell einfältig? Ist nicht per Definition hetero vielfältiger als der Begriff homo? Entsteht in dem besagten schwulen Darkroom, den die Kasseler Soziologieprofessorin Elisabeth Tuider auch pantomimisch im Unterricht umgesetzt sehen möchte, echte „Vielfalt“? Herrscht nicht vielmehr dort, wo ausschließlich schwule Männer anwesend sind, Einfalt? Oder besteht Vielfalt automatisch überall, wo mehrere Schwule anwesend sind? Das alles macht nicht wirklich Sinn bzw. ist in sich widersprüchlich – wie auch das Credo der Vielfalts-Aktivist*innen. Sie fordern nämlich die Herstellung einer „Gleichheit“, in der alle Menschen nur noch Menschen sind und jede Unterscheidung (lat. *discriminatio*), da bereits Diskriminierung, unterbleibt. Wir sehen, dass der emphatisch-fordernde Vielfalts-Begriff weder zur Klärung noch zur Lösung real existierender Probleme beiträgt. Er ist zum Kampfbegriff einer politischen Korrektheit geworden, die sich selbst als politisch links und den Gegner als konservativ oder sogar ultrakonservativ bzw. rechts oder gar rechtsextrem definiert. Die aktuellen *Leitperspektiven*³ des Bildungsplans fordern nicht nur Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen, sondern erheben deren Akzeptanz, also den positiven Zuspruch und das zustimmende Werturteil zur gesellschaftlichen Norm. In Wirklichkeit zeugt dieses verquere Vielfalts-Verständnis von einer

dunklen, dumpfen Einfalt und der förmlichen Negierung einer realen Vielfalt.⁴

Die Folgen für die schulische Bildung sind verheerend:

- Dieser Vielfalts-Forderung liegt ein naturalistischer Fehlschluss zugrunde. Aus der Tatsache gesellschaftlicher Diversität lässt sich noch keine normative Forderung nach der Wertschätzung der Vielfalt an sich ableiten.⁵ Das Grundgesetz schützt die Individualität des Einzelnen, aber es stellt nirgendwo ein Vielfaltsgebot auf.
- Wird die Unterscheidung zwischen Toleranz und Akzeptanz nicht aufrechterhalten, stellt sich in Folge auch eine Verwischung von öffentlicher und privater Sphäre ein. Die Sexualität eines Individuums gehört zur geschützten Privatsphäre, die auch in der Schule zu berücksichtigen ist. Die Landesverfassung (Art. 17) formuliert nicht von ungefähr, dass „in allen Schulen der Geist der Duldsamkeit und der sozialen Ethik“ zu walten habe.
- Eine staatliche Verordnung von „Akzeptanz von Vielfalt“ im Bildungsplan kommt einer Aufforderung zur Aufgabe des eigenen Wertesystems gleich. Das aber verstößt nicht nur gegen das Indoktrinationsverbot und das Kontroversitätsgebot des *Beutelsbacher Konsenses*⁶, sondern auch gegen die Vorgaben des Grundgesetzes und der Landesverfassung.⁷
- Schließlich markiert Vielfalt einen Paradigmenwechsel im höchsten Bildungsziel, da nicht mehr wie bisher die Menschenrechte, die Erziehung zur Demokratie oder die in Art. 20 GG formulierten Staatsziele der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Sozialstaatlichkeit ganz oben auf der pädagogischen Agenda stehen.

Paradiesgärtlein des Gender-Sprech

In den *Leitperspektiven* (S.11) findet sich unter den zu erwerbenden Kompetenzen die Entwicklung einer „nichtdiskriminierenden Sprache“. Als möglicher Inhalt wird eine „genderechte Sprache“ genannt. Was kommt auf uns zu? An österreichischen Hochschulen ist es bereits üblich,

bei Abschlussarbeiten, die nicht geschlechterneutral formuliert sind, Punkte abzuziehen oder sogar die Arbeit als Ganzes abzulehnen.⁸ Sollen die Lehrkräfte in Baden-Württemberg bald ähnlich verfahren? Wird dann die feministisch versierte Deutsch-Kollegin einen neutralisierten „dus“-Artikel einführen, die Ethiklehrerin für das „Binnen I, das *, oder _innen“ werben und der Geschichtslehrer sich für das Hornscheidt'sche X aussprechen?⁹ Bezeichnenderweise wird in dem Forderungskatalog des Beirats des Aktionsplans *Für Akzeptanz und gleiche Rechte*¹⁰ u. a. eine kritische Betrachtung des Dudens angemahnt. All dies erinnert unweigerlich an die großen Ideologien des 20. Jahrhunderts, bei denen die Manipulation der Sprache im Zentrum des Handels stand.

Vorsicht Eisberg!

Öfter fühle ich mich bei der gegenwärtigen Bildungspolitik an das Bild des Eisbergs erinnert, mit der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ als Spitze. Die größte Gefahr für das Schiff einer freiheitlich-demokratischen Bildung ist der den Augen verborgene Bereich unter der Wasseroberfläche. Hier ist es das *affirmative Erziehungsverständnis*, das dieser Bildungspolitik zugrunde liegt: Schülerinnen und Schüler sollen gleichsam an eine vorfindliche und in Geltung stehende Sitte gewöhnt und in sie hineinsozialisiert werden.¹¹ Das, was von oben vorgegeben wird, soll bejaht, bekräftigt, bestätigt und gutgeheißen werden.

Diese affirmative Pädagogik soll nun ihre Wirkung entfalten

- durch die Überprüfung der Einstellungen und Haltungen gemäß der Vorgaben des Bildungsplans¹²;
- durch Förderung der Heterogenität. Durch das langfristige gemeinsame Lernen von Schülern mit unterschiedlichem Leistungs- und Begabungsspektrum in einer Klasse soll die „Bildungsgerechtigkeit“ hergestellt werden. Zudem steht das Inklusions-Versprechen im Raum, dass alle, auch alle Kinder mit Behinderung, gemeinsam lernen können;
- durch eine individualisierte „neue Lernkultur“;

die sich in einer neuen Schulform ausdrückt – der Gemeinschaftsschule. Dazu gehört auch der Zugriff des Staates auf alle Grundschul Kinder durch die verpflichtende Ganztagschule für alle.

Das affirmative Bildungs- und Erziehungsverständnis ist also kein einmaliger Ausrutscher. Es begegnet einem buchstäblich an jeder Ecke der grün-roten Bildungspolitik. Die darin gemachten Vorgaben zielen auf den ganzen Menschen, was einen gefährlichen Totalitätsanspruch in sich birgt. Jede auf freiheitliche und demokratische Werte setzende Pädagogik der letzten 200 Jahre seit J. F. Herbart hat versucht, der Gefahr eines affirmativen Totalitätsanspruchs entgegenzuwirken. Dieser Bildungsplan hingegen stellt überall Totalitätsfallen auf und ermutigt die Lehrkräfte, hineinzutappen. Im Zusammenhang mit der sexualethischen Erziehung heißt dies konkret, dass sie Tor und Tür öffnet

- für die Verletzung des kindlichen Schamgefühls durch die kruden Methoden der „Sexualpädagogik der Vielfalt“.¹³ Das Übertreten der Schamgrenze bei Kindern ist aber bereits eine Form von sexuellem Missbrauch;
- für die Abkehr von einer Pädagogik vom Kind aus: Bisher hat das Schulgesetz das Kind geschützt, nun soll es Lobbygruppen und deren Ideologie fördern, denen der mehr oder weniger unbeschränkte Zugang in die Schulen ermöglicht wird;
- für die Deklaration sexueller Vorstellungen und Begehren einer LSBTTIQ-Minderheit als „kindliche Wünsche“. Gerhard Amendt stellt sehr eindrücklich die Übereinstimmungen in den Zielvorgaben politisch organisierter Pädosexueller und der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ heraus – bei aller Unterschiedlichkeit im Vorgehen¹⁴;
- für die Etablierung der Vorstellung, dass Wertschätzung, Respekt und Anerkennung durch Indoktrination erzwungen werden können.

Der aktuelle baden-württembergische Bildungsplan, der 2004 eingeführt wurde, war deutschlandweit der erste kompetenzorientierte Bildungsplan und wurde zur Blaupause für alle anderen

Bundesländer. Je nachdem, ob und wie sich der künftige, vielfaltsorientierte Bildungsplan etabliert, könnte auch dieser als Vorlage für andere Bundesländer dienen. Daher ist das Eintreten für eine freiheitlich-demokratische Bildung, nicht nur in Baden-Württemberg, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Tage. ■

- 1 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. 2013. Arbeitspapier für die Hand der Bildungsplankommissionen als Grundlage und Orientierung zur Verankerung der Leitprinzipien, in: http://www.kultusportal-bw.de/site/pbs-bw/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/kultusportal-bw/Bildungsplanreform/Arbeitspapier_Leitprinzipien.pdf.
- 2 Diehm, Isabell. 2010. Anerkennung ist nicht Toleranz in: Schäfer, Alfred/Thompsen, Christiane (Hg.). 2010. Anerkennung. Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh, S. 125–131.
- 3 Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. 2014. Arbeitspapier für die Hand der Bildungsplankommissionen als Grundlage und Orientierung zur Verankerung der Leitperspektiven, in: http://www.km-bw.de/site/pbs-bw2/get/params_Datattachment/1845805/Arbeitspapier%20Leitperspektiven.pdf.
- 4 Röhl, Bettina. 2014. Vielfalt ist Einfalt. in: <http://www.rolandtichy.de/kolumnen/bettina-roehl-direkt/vielfalt-ist-einfalt>
- 5 Dammer, Karl-Heinz. 2014. Einfalt der Vielfalt — Randbemerkungen zu den aktuellen Auswüchsen der Diversitätsdebatte, in: http://bildung-wissen.eu/wp-content/uploads/2014/05/kh_dammer_einfalt_der_vielfalt.pdf
- 6 Der 1976 verabschiedete Beutelsbacher Konsens formuliert die theoretischen Grundlagen der politischen Bildung in Deutschland: <http://www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens>.
- 7 Palm, Ulrich. 2014. Öffentliche Landtags-Anhörung zum Bildungsplan am 9.05.2014.
- 8 Löwenstein, Stephan. 2014. Sprache als Zwangsmittel, in: FAZ vom 30.11.2014.
- 9 Hornscheidt, Lann. 2014. Es war einmal ein X. Versuch einer geschlechtsfreien Sprache, in: Die ZEIT Nr. 50, 4.12.2014.
- 10 <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/media.pdffile.ddda8edf-945c-44a9-a582-da06a4195a6d.original.media>
- 11 Harant, Martin/Dammer, Karl-Heinz. 2013. Affirmative Erziehungspraxis als Neue Lernkultur. Der Bildungsplan 2015 für Baden-Württemberg: Ein Schritt zurück in die Zukunft, in: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, 89, Heft 4, S. 607.
- 12 Schmoll, Heike. 2014. Der Gesinnungslehrplan, in: FAZ vom 24.01.2014.
- 13 Exemplarisch: Voigt, Martin. 2014. Aufklärung oder Anleitung zum Sex?, in: FAZ vom 23.10.2014.
- 14 Amendt, Gerhard. 2014. Sollen sich die Kinder doch wehren in: FAZ vom 31.12.2014.



Gabriel Stängle ist Realschullehrer (für die Fächer Englisch, ev. Religion, Geschichte) und Theologe. Er ist verheiratet mit Almut, Vater von drei Kindern und lebt in Nagold.



„MAN WIRD SCHNELL STIGMATISIERT“

INTERVIEW MIT GABRIEL STÄNGLE

? Was hat dich als Realschullehrer motiviert, eine Petition zum Bildungsplan 2015 ins Leben zu rufen?

2013 war ich mit dem Amt des bildungspolitischen Sprechers eines Lehrerverbandes betraut, als mir die Meldung, Homosexualität zum Leitprinzip des Bildungsplans zu machen, ins Auge stach. Unter dem euphemistisch-harmlosen Begriff „Akzeptanz von Vielfalt“ wird hier eine *affirmative Pädagogik* (siehe S. 126) zum Bildungsprogramm! Die gewohnte Sichtweise auf Frau und Mann soll ideologisch aufgelöst und eher spielerisch und unverbindlich neuen Deutungen unterworfen werden. Indem aber der Schwerpunkt auf speziellen sexuellen Orientierungen liegt, würden bestimmte Personengruppen besonders davon profitieren, während andere Bereiche, in denen Menschen Ausgrenzung erfahren, glatt unter den Tisch fielen! Mir ging es beim Verfassen der Petition in erster Linie um die Bewahrung der Freiheit und den Schutz der vom Grundgesetz verbrieften Grundrechte.

? Wie kommt es, dass eine Minderheit der Mehrheit solch eine Agenda aufdrücken kann?

Bei den Begriffen „Gender“, „Akzeptanz von Vielfalt“ und „Inklusion“ geht es um viel mehr als um die Integration der bislang Benachteiligten in die bürgerlich-liberale Ordnung. Es ist die politische Ordnung selbst, die verändert werden soll. Mit demokratischen Mitteln ist das schwer umzusetzen, also setzen die Interessengruppen häufig bei internationalen Gremien wie der UNO und der EU an. Dann werden völkerrechtlich verbindliche Resolutionen unterschrieben, in denen sich Deutschland verpflichtet, die Vorgaben umzusetzen. Schließlich folgt die Umsetzung der Gender-Agenda durch Kabinettsbeschlüsse auf Bundesebene wie unter Rot-Grün im Jahr 2000 geschehen und aktuell mit dem Aktionsplan „Für Akzeptanz und gleiche Rechte“ auf Landesebene in Baden-Württemberg. Die Vorgehensweise ist immer *top-down* und umgeht eine demokratische Legitimierung.

? *Warum protestieren nicht mehr Christen gegen eine solche Indoktrination?*

Der politische Protest gehört nicht zu den christlichen Kerntugenden in unserem Land. Es waren dann aber orthodoxe und katholische Christen, die den Protest nach dem Einreichen der Petition auf die Straße getragen haben. Ich bin unzähligen evangelischen Christen begegnet, die mir in der Analyse der indoktrinierenden Pläne zu 100 Prozent zustimmen. Sobald es aber um die Frage geht, wie man sich in den politischen Diskurs einbringt, scheint bei vielen ein innerer Hebel umgelegt zu sein, dem pietistischen Habitus folgend: „Das macht man nicht!“ Ich denke, dass sich das in Württemberg darauf zurückführen lässt, dass sich nach dem Auszug des Radikalpietismus und Separatismus vor 200 Jahren ein Pietismus erhalten hat, der obrigkeitsertragend, brav und zumeist nach innen gewandt ist, und der heute kaum eine politische Handlungsoption wie beispielsweise die katholische Soziallehre zur Hand hat. Zudem sieht sich der Pietismus, dem eigenen Selbstverständnis zufolge, nicht als politischer Akteur. Er agiert vorwiegend innerkirchlich und hat immer die Kirche vor sich, die für ihn spricht. So wundert es nicht, wenn auf pietistischen Leitungsebenen noch geschwiegen wird, während es an der frommen Basis schon brodeln.

? *Welche Konsequenzen hatte dein Engagement?*

Auf politischer Ebene landete das Arbeitspapier *Leitprinzipien* im Papierkorb. Es folgten die etwas moderateren *Leitperspektiven*. Die Einführung des Bildungsplans wurde um ein Jahr verschoben. Auf medialer Ebene jedoch kamen die radikal-feministischen Gender-Auswüchse interessanterweise so stark unter Beschuss, wie das zuvor kaum denkbar war. Worum es in der politischen und medialen Debatte rund um die Petition eigentlich geht, verstehen die wenigsten Bürger. Bis heute wurde kaum auf die Forderungen eingegangen. Die politische Korrektheit in unserem Land schließt eine sachliche Diskussion in diesem Themenbereich so gut wie kategorisch aus. Es brauchte ein halbes Jahr, bis sich ein Journalist in der *Süddeutschen Zeitung* zum ersten Mal mit der „Sexualpädagogik der Vielfalt“ auseinandersetzte und zu ganz ähnlichen Schlussfolgerungen wie ich kam.

? *Deine Gegner schieben dich oft in die rechte Ecke ...*

Wer in unserem Land jemanden stigmatisieren will, braucht nur mit einem der drei folgenden Begriffe zu hantieren: 1. Fundamentalismus, 2. Rechtsextremismus und 3. Homophobie. Wer mit diesen Labels belegt ist, kann bekämpft und ausgegrenzt werden. Es waren exakt die Vorwürfe, die im Januar 2014 innerhalb weniger Tage auf mich niedergingen. Keiner davon konnte begründet oder nachgewiesen werden.

? *Wie reagierst du darauf?*

Ich weigere mich, mich auf die Gut-Böse-Argumentationsschiene einzulassen und werde weiterhin sachlich für das argumentieren, was ich für gut, nachhaltig und pädagogisch sinnvoll für unser Bundesland halte.

? *Es gab Zeiten, in denen du daran dachtest, aufzugeben. Was hat dir geholfen, weiterzumachen?*

Zeiten des Gebets und die Lektüre der Psalmen haben mir in der – ich nenne sie mal „medialen Shitstorm-Zeit“ – sehr geholfen, mich nicht entmutigen zu lassen. Mich haben die Aussagen der Psalmen in einer Tiefe erreicht wie selten zuvor in meinem Leben. Mir haben die Knie schon oft gezittert, aber ich wusste mich getragen von vielen Menschen, die uns ermutigt und für uns gebetet haben. Das Bonhoeffer-Wort, „die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie die nächste Generation leben soll“, hat mir immer wieder Mut gemacht. Ich sagte mir, ich kann doch nicht Jahre lang im Unterricht meinen Schülern Luther, die Täufer, Bonhoeffer oder Martin Luther King als Vorbilder darstellen und dann selbst bei Gegenwind einknicken.

? *Wie seid ihr als Familie mit dem medialen Druck umgegangen?*

Wir sind zusammengerückt. Es war ein Lernprozess, weil wir vor Entscheidungen gestellt waren, wie wir es bis dahin noch nicht waren. Freunde haben uns zur Seite gestanden, uns beraten und viel für uns gebetet. ■

Die Fragen stellte Konstantin Mascher



Heiße Eisen

WAS NUR ICH MEINEM KIND SAGEN KANN
GESPRÄCH MIT KATHARINA VON DÄNIKEN

? „Sexualerziehung“ – gehört das eigentlich in die Familie?

Unbedingt, denn in der Familie lernen wir die grundlegenden Fähigkeiten, um Sexualität eines Tages erfüllt leben und ausdrücken zu können. Hier lernen Kinder, ihre Gefühle und Sehnsüchte in Worte zu fassen. Hier erleben sie ganz praktisch, wie man körperliche Nähe zulässt und Distanz signalisiert. In der Familie erfahren sie bedin-

gungslose Annahme – eine wichtige Voraussetzung, um später die eigene Sexualität annehmen zu können. Unter dem Begriff Sexualität versteht man heute meistens nur jenen Aspekt, der mit dem Geschlechtlichen, dem sexuellen Akt zu tun hat. Sex ist sicher ein wesentlicher Ausdruck der Sexualität, aber umfasst nicht alles. Wenn wir im ParentSTAR Kurs von Sexualität sprechen, sehen wir die Person als eine Einheit von Körper, Verstand, Geist und Seele.



Sexualerziehung, die sich aber auf das Kind und seine Entwicklung nicht positiv auswirkt.

? *Welches Ziel hat Sexualerziehung?*

Es ist eine Sache der Atmosphäre zu Hause. Eltern leben vor, hauptsächlich nonverbal, wie Liebe und Beziehung sich ausdrückt. Im Gespräch über Sexualität kann man den Kindern erklären, was wichtig ist im Leben, aussprechen, warum wir gewisse Dinge tun und andere lassen. Als Eltern möchten wir, dass unsere Kinder gut für das Leben als Erwachsene ausgerüstet und vorbereitet sind, so dass sie ihr Leben sinnerfüllt und in innerer Zufriedenheit gestalten können.

Im Grunde beginnt die Sexualerziehung schon beim Baby, das wir umsorgen und lieben. Oder wenn wir unserem Kind beibringen, warten zu lernen, nicht alles gleich haben zu müssen, lernt es mit Frustration umzugehen. Wir geben den Werten, die in der Familie ein gutes Zusammenleben ermöglichen, einen Namen und stärken die Kinder darin, dass es sich lohnt, sich Mühe im Miteinander zu geben. Das gibt ihnen als Person Selbstwert und Selbstsicherheit.

? *Welche Kernkompetenzen sollten sie erlangen?*

Das A und O ist die Beziehungs- und Liebesfähigkeit. Das bilden sie aus, wenn sie wissen, dass wir für sie da sind und sie sich auf uns verlassen können. Wir möchten ihnen vermitteln, dass Liebe dort beginnt, wo wir Verantwortung für jemanden oder etwas übernehmen; dass Liebe nicht ausprobiert werden kann, nicht vor allem ein Gefühl ist, sondern eine Entscheidung für jemanden, die ein Leben lang immer wieder bestätigt und bestärkt werden muss; und dass wir Menschen uns gegenseitig brauchen. Wenn ich von der Liebe nur profitieren will, bleibe ich am Ende alleine.

? *In welchem Alter beginnt Sexuaufklärung?*

Bei ParentSTAR reden wir nicht von „Aufklärung“, sondern von Sexualerziehung. Sexualität ist zutiefst ein Beziehungsgeschehen, das durch Eltern, Großeltern und andere Personen geprägt wird, die in Beziehung zum Kind stehen, mit denen sich das Kind verbunden fühlt; sie alle erziehen das Kind. Ist es von Menschen umgeben, die es unangemessen behandeln, geschieht auch

? *Was sind geeignete Themen, an die man anknüpfen kann?*

Das kommt natürlich auf das Alter der Kinder und Jugendlichen an. Die besten Gesprächsanstöße liefern uns alltägliche Begebenheiten, z.B. das Werbebild einer halbnackten Frau. Wir können darüber ins Gespräch kommen, indem wir die Würde der Person ansprechen, oder die Frage stellen, was eine Frau für ein Selbstbild hat, wenn sie sich so zeigt. Wichtig ist, dass wir selbst eine durchdachte Meinung haben und sie mit sinnvollen Argumenten vertreten können.

? *Das klingt sehr „abgehangen“. Warum ist es für Eltern dennoch oft so schwierig, mit ihren Kindern über diese Dinge zu sprechen?*

Vielleicht, weil wir fürchten, als altmodisch zu gelten und uns dadurch lächerlich zu machen. Wir wissen um die Gefahren, die Beschämung und das Scheitern, vor dem wir unsere Kinder bewahren möchten. Liebe, Beziehung, Verantwortung – das sind Wahrheiten, die eigentlich über Generationen gleich geblieben sind. Wer diese Werte nicht teilt – und gerade die Jugend, die alles selbst erkunden will – lehnt vorübergehend alles als altmodisch ab, was wir dann falsch interpretieren. Dabei ist das eine Frage der Lebensreife und Lebensweisheit, für die wir uns nicht zu schämen brauchen.

? *Wie finden wir eine gemeinsame Sprache für intime oder gar peinliche Dinge?*

Ich fand eine Sprache, als ich staunen lernte, wie wunderbar Gott die Welt geschaffen hat, mich, meinen Mann, meine Kinder. Als ich begriff, dass Gott es so gewollt hat, konnte ich die „peinlichen Dinge“ mit Liebe und Respekt aussprechen. Sie verlieren ihre Peinlichkeit, weil sie von Gott so geplant sind. Andererseits ist unsere Schamhaftigkeit auch etwas Kostbares. Intimität ist ein verletzbarer Bereich, der einen Schutzraum und Respekt braucht. Wie zum Beispiel in der Krankenpflege oder ähnlichen Situationen, in denen die eigene Intimsphäre nicht verborgen werden kann, braucht es auch in der Sexualerziehung Umsicht, Sachlichkeit und einen unaufgeregten Respekt. Es kann sehr übergriffig

sein, wenn intime Details bagatellisiert, lächerlich gemacht oder übermäßig verbalisiert werden.

? *Wäre es nicht klüger, die Sexualerziehung den Profis in der Schule zu überlassen?*

Sicher, es gibt kompetente und feine Fachleute, und es ist wünschenswert, dass sie im Unterricht versachlichen und ergänzen, was wir Eltern den Kindern fürs Leben mitgeben möchten. Aber das enthebt Eltern nicht der Pflicht, einen Werterahmen zu vermitteln und ihren Kindern darüber Rechenschaft zu geben. Die Fragen der Sexualität betreffen das Leben auf so vielen Ebenen; sollten wir gerade das an Fremde delegieren, ohne informiert zu sein, welche Standards sie unseren Kindern vermitteln? Ich schau schon genau hin, wenn ich den Eindruck habe, dass vieles im Unklaren bleibt, oder dass Impulse gesetzt werden, die ich für verfehlt halte. Der Schulunterricht betrifft ja unser aller Zukunft! Auch ich muss meinen Teil dazu beitragen, dass meine Kinder, Enkel und Urenkel, die ich hoffentlich noch erleben werde, nach Werten unterrichtet werden, die mich getragen haben.

? *Wie können Eltern ihre Stimme geltend machen und Einfluss nehmen auf Inhalte in Schule und Kita?*

Schwierige Frage! Eltern sind die Erstverantwortlichen. Sich vorab informieren, was die Lehrer vorhaben, Einsicht in Lehrmittel nehmen und sich eine Meinung bilden, ist sicher Teil ihrer Verantwortung. Wenn es Dinge sind, die uns gegen den Strich gehen, kann es hilfreich sein, sich mit anderen Eltern zusammenzutun und sich Gehör zu verschaffen. Anerkannte Pädagogen oder Psychologen aus der Fachliteratur zitieren zu können, etwa in Bezug auf die Entwicklungsstufen und altersgerechten Unterricht, ist auch nicht verkehrt.

? *Wie kommt man mit seinem Kind ins Gespräch, wenn es von sich aus keine Fragen stellt?*

Warum Kinder keine Fragen stellen, ist schwer abzuschätzen. Vielleicht interessieren sie sich gerade für ganz andere Dinge oder sie haben

eben schon die Nase voll vom Überangebot an sexuellen Infos. Ich nahm z.B. so banale Dinge wie einen Aknepickel zum Anlass, um die Bemerkung fallen zu lassen: „Oh, wohl ein Testosteronschub! Iss weniger Schokolade und Salami, mein Sohn!“ Wenn nicht er, dann fragte bestimmt ein anderer am Tisch: Was ist ein Testosteronschub? Damit ist das Gespräch über ganz alltägliche, menschliche Gegebenheiten eröffnet, denen man dann auch eine entsprechende Wendung geben kann. Außerdem sind Jugendliche gute Beobachter. Wenn man sie fragt, was sie von diesem oder jenem Vorfall halten, kann man staunen, was sie alles beizutragen zu haben!

? *Was können wir tun angesichts der erotischen Bilderflut, der sie ständig ausgesetzt sind, und die ihre Ideale formt?*

Am glaubwürdigsten sind wir, wenn wir aus der eigenen Betroffenheit erzählen, wie schwierig es ist, solche Bilder wieder aus dem Kopf zu kriegen. Oder wie es uns einengt, Idolen nachzueifern, mit denen andere vor allem an uns verdienen wollen. Es ist wichtig, mit den Kindern zu besprechen, was der Mensch zum Gelingen des Lebens braucht und was nur Köder sind, die uns dazu verleiten wollen, mit dem, was wir haben, unzufrieden zu sein.

? *Klassische Situation: Eltern entdecken, dass ihr Teenager Pornos schaut. Wie geht man damit sinnvoll um?*

Da ist ein Gespräch von Mann zu Mann bzw. Frau zu Frau sehr wichtig. Welche Gefühle lösen solche Bilder aus? Welche Sehnsüchte sprechen sie an? Wir können ihnen plausibel machen, was mit uns passiert, wenn Gier und Sucht in diesem intimen Bereich Macht über einen Menschen bekommen. Dass diese Art käuflicher Erotik eine graue Leere hinterlässt und erfüllende Sexualität nur in Verbundenheit mit wirklicher Liebe zu finden ist. Wir dürfen unseren Kindern zumuten, auch in diesem Bereich Selbstbeherrschung einzuüben, und ihnen klarmachen, dass die schnelle Befriedigung die Erlebnissfähigkeit nicht vertieft, sondern abstumpft.

? *Ab welchem Alter sollte man mit Kindern über verstörende Themen wie Abtreibung, Prostitution und sexuellen Missbrauch reden?*

Erst wenn es wirklich nötig wird durch Vorfälle in ihrem Umfeld, die in ihnen das Bedürfnis wecken, darüber zu sprechen. Nicht vorher. Kinder sollen sich vor allem darauf freuen, erwachsen zu werden, auf all das Schöne in ihrer erwachenden Sexualität.

? *Was unterscheidet den ParentSTAR-Kurs vom herkömmlichen Sexualkundeunterricht?*

Grundsätzlich: Programme wie TeenSTAR und ParentSTAR fragen nicht aus, die Intimität jeder Person wird gewahrt: Respekt ist Regel Nummer eins. ■



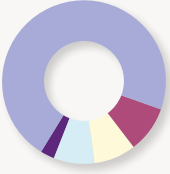
ParentSTAR – ein ganzheitlicher und wertorientierter Zugang für Eltern zu Fragen der Sexualerziehung in der Familie. Im Kurs haben sie die Möglichkeit, dem nachzuspüren, was ihre Intuition ihnen sagt und erhalten Anleitung, wo und wie sie in Schule und zivilem Leben noch bewusster und auf konstruktive Art diese Themen ansprechen können. Sie erfahren, wie andere Eltern mit den gleichen Problemen kämpfen. Im Umgang mit dem offensiven medialen und gesellschaftlichen Druck braucht es Überzeugungskraft und Standfestigkeit. Beide Kurse, ParentSTAR Kleinkind/Vorpubertät und ParentSTAR Pubertät dauern 4 x 2,5 Stunden. Da es in Deutschland noch keine ParentSTAR-Angebote gibt, empfehlen wir Eltern die Ausbildungsseminare von TeenSTAR. Das Konzept von TeenSTAR bildet auch die Grundlage der ParentSTAR Kurse. Infos unter www.parentstar.ch



Katharina von Däniken-Beutler ist seit 39 Jahren verheiratet, hat 6 Kinder und 9 Enkel. Sie lebt in der Nähe von Chur/Schweiz, ist Präsidentin und Ausbildungsleiterin von TeenSTAR Schweiz sowie Mitentwicklerin der ParentSTAR Kurse.

Anvertraute Pfunde

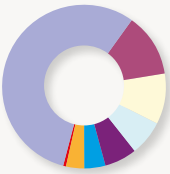
Einnahmen 2014



| | | |
|---|----------------|-------|
| Spenden OJC (ohne Weihnachtsaktion und Sonderprojekte) | 1.247.094,62 € | 71,9% |
| Miete; Kost und Logis (u.a. Erstattungen für Mitarbeiterwohnungen) | 156.258,56 € | 9,0% |
| Zuschüsse (u.a. 48.000 € für Sanierung Zwingermauer und ca. 61.500 € öff. Mittel für FSJ/BFD) | 147.458,57 € | 8,5% |
| Erlöse Zweckbetriebe (z.B. Tagungen, Gästehäuser, Schlosscafé) | 138.583,93 € | 8,0% |
| sonstige Einnahmen | 45.409,81 € | 2,6% |

1.734.805,49 € 100%

Ausgaben 2014



| | | |
|---|--------------|-------|
| Missionarische Dienste der OJC | 968.763,92 € | 56,0% |
| <i>Seelsorge, Pädagogik, Gäste, Begegnungsarbeit</i> | 586.250,28 € | |
| <i>Wissenschaftliche Arbeit (Institut)</i> | 153.819,57 € | |
| <i>Erfahrungsfeld</i> | 94.013,98 € | |
| <i>Jugendarbeit</i> | 70.628,58 € | |
| <i>Seelsorge und Familienarbeit Greifswald</i> | 64.051,51 € | |
| Zeitschriften, Redaktion (inkl. Versandkosten) | 217.603,06 € | 12,6% |
| Verwaltung | 173.173,18 € | 10,0% |
| Zweckbetriebe (z.B. Tagungen, Gästehäuser, Schlosscafé) | 118.025,29 € | 6,8% |
| Haustechnik | 111.256,59 € | 6,4% |
| Investitionen ins Anlagevermögen (davon ca. 34.000 € Ausbau obere Burg) | 71.678,42 € | 4,1% |
| Instandhaltung Burganlage / Zwingermauer | 62.375,63 € | 3,6% |
| Zinsen | 8.158,04 € | 0,5% |

Die Personalkosten sind in den jeweiligen Bereichen enthalten
(872.890,09 € von 1.731.034,13 € = 50,4%).

1.731.034,13 € 100%

Liebe Freunde,

über die OJC-Financen 2014 können wir uns nur freuen, danken und Gott loben. Besonders sagen wir allen von Herzen Dank, die dazu einen Beitrag geleistet haben. Danke, dass Sie den OJC-Auftrag, jungen Menschen in Christus Heimat, Freundschaft und Richtung zu geben, auch im 46. Jahr der OJC mitgetragen und durch Ihre Opfer und Gaben ermöglicht haben. So groß ist Gottes Treue. Darüber können wir nur immer wieder staunen und ihn preisen.

Wie Sie sehen, hielten sich unsere laufenden Einnahmen und Ausgaben im vergangenen Jahr ziemlich die Waage. Das war eine echte Punktlandung! Wir konnten alle Rechnungen bezahlen und die anfallenden Zinsen für Darlehen weiter

reduzieren. Das ist eine sehr erfreuliche Entwicklung. Trotz des ausgeglichenen Ergebnisses der laufenden Einnahmen und Ausgaben haben wir bilanztechnisch gesehen einen Verlust zu verzeichnen, weil wir die jährlichen Abschreibungen auf die Häuser und Anlagen der OJC nicht erwirtschaften konnten. Das heißt, dass weniger Geld für Neuinvestitionen und Modernisierung unserer Häuser zur Verfügung stand und damit der Wert unserer Anlagegüter insgesamt zurückgegangen ist. Das mag eine Zeitlang gehen, aber sicher nicht auf Dauer.

Erstmals für 2014 haben wir in der Darstellung der Ausgaben im Bereich „Missionarische Dienste“ das **Erfahrungsfeld** als eigenen Arbeitsbereich

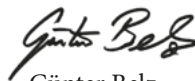
neben Seelsorge- und Begegnungsarbeit, Institut, Jugendarbeit und Greifswald aufgeführt. Das Erfahrungsfeld ist in den vergangenen Jahren zu einem eigenen, wichtigen Dienst geworden. Das neue, junge Erfahrungsfeldteam auf dem Schloss hat seinen Platz gefunden und eingenommen. Wir freuen uns, dass dies gelungen ist. Viele junge und auch ältere Menschen kommen zu Besuch und können Aspekte des Glaubens und Lebens mit allen Sinnen erleben. Viele nehmen wertvolle Impulse mit. Die Rückmeldungen sind sehr positiv und eine große Ermutigung für unsere Arbeit.

Um die verschiedenen Arbeitsbereiche weiterführen zu können, brauchen wir auch künftig Ihre **Fürbitte**, denn mit dem Erstellen von Gebäuden und Projekten ist es nicht getan. Es kommt darauf an, sie mit lebendigem und glaubwürdigem Geist zu füllen. Darüber aber können wir nicht verfügen, sondern empfangen es immer wieder als Geschenk, wenn Gottes Geist durch unser Tun

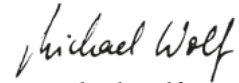
hindurch zu den Menschen gelangt. Wir danken Ihnen, wenn Sie mit ihren **Spenden** die OJC-Arbeit weiter unterstützen oder uns mit einem **zinslosen Darlehen** helfen können. Eine besondere Hilfe ist uns, wenn Sie in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis auf unsere Arbeit aufmerksam machen oder einfach das **Salzkorn weitergeben**. Für Ihre Gemeinden oder Hauskreise senden wir Ihnen gerne Probehefte zu. Bitte schreiben Sie dazu an unseren Versand (versand@ojc.de).

Wir danken Ihnen für Ihre Verbundenheit und Freundschaft und wünschen Ihnen Gottes reichen Segen für alle Ihre Anliegen.

Ihre



Günter Belz
Schatzmeister



Michael Wolf
Geschäftsführer



Werden Sie Stifter!

Ihre Zustiftung schenkt vielen Generationen Barmherzigkeit, Hoffnung und Segen.

Die *ojc-os-stiftung* fördert ganzheitliche christliche Menschenbildung und geistig-geistliche Orientierung. Die wichtigsten Aufgaben sind:

Jugendliche bilden

Erlebnispädagogisch die Bibel entdecken, in interkulturellen Begegnungen lernen, Waisen und Straßenkinder ausbilden.

Ehe und Familie stärken

Familien, in denen Kinder groß werden können, geben unserer Gesellschaft Zukunft. Familie ist der wichtigste Schutzraum, in dem Kinder lernen zu leben und zu lieben.

Notleidende versorgen

Unseren Projektpartnern in Übersee, z. B. Albert K. Baliesima im Ostkongo, helfen wir, die furchtbare Not des Bürgerkrieges durch Gesundheitsstationen und Schulen zu lindern.

Lebensunterhalt sichern

für Mitarbeiter in Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften, die nach vielen Jahren im Dienst christlicher Nächstenliebe nur eine schmale Rente haben.

Herzlichen Dank für Ihre Hilfe! *ojc-os-stiftung*, Joachim Hammer, Tel.: 06164 9309-312
hammer@ojc-os-stiftung.de. IBAN DE78 5206 0410 0004 0047 01, BIC GENODEF1EK1

barmherzig • nachhaltig • innovativ



Einsatz auf dem Dünenhof

Beim Cuxhavener Dünenhof-Festival an Pfingsten war die OJC wieder im Einsatz: Unsere **acht Freiwilligen** gestalteten das Programm für achtzig 10- bis 12-Jährige. Durch Erzählungen, interaktive Gruppenspiele, kleine Theaterstücke und Workshops erlebten die Kinder, dass sie – wie einst der Prophet Daniel – auf Gott vertrauen können, der hinter jedem von ihnen steht. Bei Fußball- und Geländespielen war Austoben und Teamarbeit angesagt, ebenso neue Freunde kennenlernen. Gleichzeitig boten **Ute und Frank Paul** (OJC) zwei Workshops an, in denen sie ihre Gemeinschaftserfahrungen weitergaben.



Hohe Anerkennung

Vor einem Jahr erhielt **Ilan Brunner** am Tag der Offensive als erster den *ojcos-stiftungspreis* für sein langjähriges „Disraelis Versöhnungsprojekt“. In 13 Jahren hat er mit seiner 2010 verstorbenen Frau Esti über 1000 durch Krieg und Anschläge verwundete Israelis nach Deutschland, Österreich und in die Schweiz gebracht, um ihnen eine Auszeit vom Terror und zugleich persönliche Begegnungen mit einem anderen Europa, als sie es aus der leidvollen Geschichte kennen, zu ermöglichen.

Am 6. Mai 2015 wurde Ilan in **Tel Aviv** mit dem **Bundesverdienstkreuz am Bande** ausgezeichnet. Wir freuen uns von Herzen über diese Würdigung seines Dienstes durch die Bundesrepublik Deutschland! Botschafter **Andreas Michaelis** hob in der persönlich gehaltenen Ansprache die Kreativität Ilan Brunners hervor, „gerade den Moment des Schreckens zu nutzen, um Verständnis und Verständigung zu fördern“. Als Ehrengäste aus Deutschland waren u.a. Wolfgang und Elke Breithaupt vom Stille-Haus in Weitenhagen, Renate Böhm aus Greifswald und OJC-Prior Konstantin Mascher mit seiner Frau Daniela zugegen.



... und tiefe Anteilnahme

Im Juni war erneut eine **Gruppe aus Israel** zu Gast in Greifswald. Diesmal Eltern, die im vergangenen Jahr ein Kind in den militärischen Auseinandersetzungen verloren hatten. Sie alle haben es als tröstend und heilsam erlebt, mit ihrem Schmerz Gehör zu finden, sich über ihren Verlust auszutauschen und anteilnehmende Gastfreundschaft in gerade dem Land zu erfahren, das für Juden Inbegriff für Gefahr und Auslöschung geworden ist. „Zum ersten Mal habe ich über den Verlust meines Jüngsten reden können“, sagte ein Vater beim Abschluss. „Ich war wie versteinert, jetzt habe ich den Eindruck, wieder lebendig zu sein.“

Schwesterliche Anstöße

Seit ca. zwei Jahren haben wir **ledigen Frauen der OJC-Kommunität** uns auf den Weg gemacht, unseren Stand besser zu verstehen und herauszufinden, wie Gott uns darin beschenken und begaben möchte. Auf der Suche nach lebendiger Anschauung waren wir Ende Mai zu Gast bei den Schwestern der Jesus-Bruderschaft in **Gnadenthal**, die uns liebevoll aufgenommen und in großer Offenheit von ihren langjährigen Erfahrungen schwesterlicher Gemeinschaft erzählt haben. Wir sind gespannt, was aus diesen guten Anstößen und intensiven Begegnungen für unseren Weg fruchtbar wird.



SPENDENBAROMETER AKTUELL



Sommer in Deutschland: Jetzt wird's richtig heiß ...

Liebe Freunde,

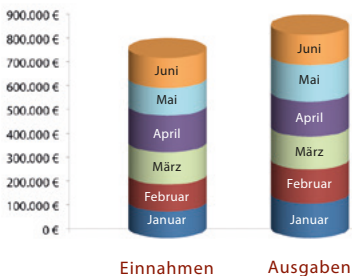
... so lautete die Schlagzeile heute in der Wettervorhersage. Hoffentlich gilt das noch, wenn Sie dieses Heft in Händen halten. Allen Urlaubern wünschen wir, dass sie schöne, warme Tage genießen können, sie Abstand finden zum alltäglichen Betrieb und auch Zeiten zur Stille und Neuorientierung auf Gott hin haben.

Richtig heiß wird es in den Sommermonaten auch für unsere Finanzen – die Ausgaben übersteigen die Einnahmen deutlich. Die ohnehin nicht großen Vorräte auf den Konten schmelzen dahin wie Eis in der Sonne. Wir sind dankbar, dass wir unsere Konten noch nicht überziehen müssen, aber bis zum Herbst kann das noch passieren. Auf Schloss Reichenberg wurde Anfang Juli die stark geschädigte und mit Schlaglöchern übersäte Zufahrtsstraße saniert. Als einziger Anlieger haben wir 20.000 € zu tragen, ein Betrag, der unseren Kontostand im Sommer zusätzlich nach unten zieht.

Bei alledem bleiben wir dankbar und fröhlich, voller Vertrauen, dass Sie auch in diesen Monaten mit uns teilen. An dieser Stelle sind unsere Freunde und Förderer ganz und gar nicht „wetterwendisch“: In all den Jahren haben wir eine große, beständige Treue von Ihnen zum OJC-Auftrag erfahren. Das war uns auch stets ein Beweis für die Treue Gottes und eine große Vertrauensstärkung, die uns ermöglicht, die gute Nachricht von Jesus weiterhin mit vielen Menschen zu teilen.

Danke, wenn Sie mit uns auf dem Weg bleiben, uns Rückmeldung geben, für uns beten und mit uns teilen. Dann haben wir bei weitem genug! Sehr herzliche Grüße,

Günter Belz, Schatzmeister; Michael Wolf, Geschäftsführer



Januar bis Juni 2015

| Einnahmen | Ausgaben | Fehlbetrag |
|--------------|--------------|-------------|
| 755.491,68 € | 853.497,14 € | 98.005,46 € |



WIR BIETEN INSPIRATION DURCH UNSERE PUBLIKATIONEN

Bitte senden Sie mir kostenfrei zu:

Gewinnen Sie doch einen neuen Leser!



Salzkorn
Impulse aus der ökumenischen
Lebensgemeinschaft
4 x jährlich, kostenfrei



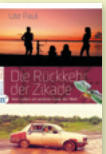
Brennpunkt Seelsorge
Beiträge zur biblischen Lebensberatung
2 x jährlich, kostenfrei



Bulletin
Nachrichten aus dem Deutschen Institut
für Jugend und Gesellschaft
1-2 x jährlich, kostenfrei

OJC insight
Newsletter der Offensive als E-Mail
Abonnieren unter insight@ojc.de

Diese Bücher können Sie gegen Rechnung bestellen:



Neu:
Ute Paul: Die Rückkehr der Zikade
Neufeld Verlag, 14,90 €



Neu:
Klaus Sperr: Herzschlag.
Anstöße zu den Wochensprüchen
des Kirchenjahres
fontis-Verlag, 11,99 €



Wie Gefährten leben
Eine Grammatik der Gemeinschaft
Die OJC-Kommunität mit Dominik Klenk
14,99 €



OJC-Edition, Hg: Dominik Klenk
Vom Neid befreit
Die Kunst, zufrieden zu sein
8,99 €



Besser Streiten
Konflikte austragen statt nachtragen
8,95 €



Gender Mainstreaming
Das Ende von Mann und Frau?
9,99 €



Ute und Frank Paul: Begleiten statt erobern. Missionare als Gäste im nordargentinischen Chaco, 16,90 €

Gerne senden wir Ihnen Infos
 über die OJC
 über ein FSJ oder BFD
 über die ojcos-stiftung
 über die Initiative Ehe und Familie
 über unsere Projekte in aller Welt
 über Schloss Reichenberg
 über das Erfahrungsfeld

BESTELLUNG bitte senden oder per Fax: 06164 930930 oder E-Mail: versand@ojc.de

An Offensive Junger Christen | Versand | Postfach 1220 | 64382 Reichelsheim/Odw.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Ort

OJC-Freundesnummer (falls zur Hand)

E-Mail

Datum/Unterschrift

OFFENSIVE JUNGER CHRISTEN
ökumenische Gemeinschaft in der evangelischen Kirche

AUF DEM LAUFENDEN SEIN

Insight – Newsletter der OJC-Kommunität

Wer

- gerne zeitnah über unsere Angebote, Seminare, Aktionen und Projekte vor Ort und weltweit informiert sein möchte,
- lieber surft, klickt und toucht als mit Papier zu hantieren,
- in wenigen Sätzen Anregungen und Anstöße für ein offensives Christenleben finden will,

der hat die Möglichkeit, den OJC-Newsletter „Insight“ zu abonnieren, der per E-Mail etwa einmal im Monat verschickt wird.

- Zu beziehen über insight@ojc.de oder unter www.ojc.de/medien/ojc-insight/

Wir freuen uns, auf diese Weise mit Ihnen und Euch in Verbindung zu bleiben!

Ihre Daniela Mascher

SALZKORN UND „BESSER STREITEN“ ALS E-BOOK



Seit 2014 bieten wir die wichtigsten Artikel aus dem Salzkorn auch als E-Book an. Sie können die Ausgaben auf unserer Webseite herunterladen: www.ojc.de/medien/e-books/



Die Papierausgabe unseres Hits aus der OJC-Edition „Besser streiten – Konflikte austragen statt nachtragen“ ist nahezu vergriffen. Deshalb haben wir uns entschlossen, die Texte als E-Book zur Verfügung zu stellen – damit Sie weiter davon profitieren können. Schauen Sie mal hier: www.ojc.de/medien/buecher/ojc-buecher/besser-streiten/

Salzkorn

Verlag und Herausgeber:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim

Alle Rechte beim Herausgeber

Redaktion:
Konstantin Mascher (verantwortl. für Inhalt; V.i.S.d.P.) in Zusammenarbeit mit Írisz Sipos (Stellv.), Cornelia Geister, Angela Ludwig, Petra Molzahn, Klaus Sperr, Birte Undeutsch

Schlussredaktion: A. Ludwig

Produktion und Layout:
Birte Undeutsch mit Piva & Piva, Studio für visuelles Design, Darmstadt

Druck: Lautertal-Druck Bönsel GmbH

Unsere Adressen:
OJC-Zentrale, Redaktion, Buchhaltung, Gemeinschaft

Helene-Göttmann-Str. 1
64385 Reichelsheim
Pf. 1220, 64382 Reichelsheim
Telefon: 06164 930-90
Telefax: 06164 930-930

Redaktion: redaktion@ojc.de
Zentrale: reichenberg@ojc.de
Website: www.ojc.de

Erfahrungsfeld
Schloss Reichenberg
Telefon: 06164 9306-0
Telefax: 06164 9306-33
schloss@ojc.de

Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum, Gästehaus
Telefon: 06164 55395
www.rez-jugendzentrum.de
rez@ojc.de

OJC-Zelle in Vorpommern
Burgstr. 30, 17489 Greifswald
Leitung: Maria Kaißling
Tel: 03834 504092
kaißling@ojc.de

ojcos-stiftung
Joachim Hammer
Telefon: 06164 9309-312
hammer@ojcos-stiftung.de

Versand – Dorothea Jehle
Telefon: 06164 9309-320
versand@ojc.de

Der Freundesbrief der Offensive Junger Christen erscheint 4 x jährlich zum kostenlosen Bezug. Die Dienste der Offensive Junger Christen mit dem Deutschen Institut für Jugend und Gesellschaft werden von Spenden getragen. **Jeder kann durch seinen Beitrag mithelfen, dass die Arbeit weiter getan werden kann. Danke!**

Unsere Spendenkonten:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Evangelische Bank e.G.
Kto.-Nr. 4101057
BLZ: 520 604 10
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE06 5206 0410 0004 101057

Postfinance Basel (Schweiz)
Kto.-Nr. 40-30400-1

ojcos-stiftung
Evangelische Bank e.G.
Kto.-Nr. 400 470 1
BLZ: 520 604 10
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE78 5206 0410 0004 004701

Zahlungen für Seminare nur an:
Offensive Junger Christen – OJC e.V.
Tagungs- und Begegnungsstätte
Volksbank Odenwald eG
Kto.-Nr. 201 710 982
BLZ: 508 635 13
Für SEPA-Überweisungen
BIC: GENODE51MIC
IBAN: DE51 5086 3513 0201 7109 82

Mit **SEPA-Überweisungen** können Sie aus 30 EU-Staaten und der Schweiz kostengünstig Überweisungen in Euro auf unsere Konten beauftragen. Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld **Verwendungszweck** Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen.

OJC-Sonntagsgottesdienste

• einmal im Monat – im REZ

Herzliche Einladung zu den Gottesdiensten der OJC für die ganze Familie mit Kinderprogramm (s. Termine)

Beginn: 11:00 Uhr, anschl. Bring & Share

Ort: Reichelsheimer Europäisches Jugendzentrum (REZ), Bismarckstraße 8, 64385 Reichelsheim/Odw.

Die Fremden verstehen – kulturelle Vielfalt als Lernfeld und Segen

• OJC-Seminarwochenende vom 16.–18. Oktober

Ein Seminarwochenende für Jesus-Nachfolger, die sich fragen: Wie kann das Miteinander von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen fruchtbar gelingen? Wie können sich unsere Begegnungen am Arbeitsplatz, in der Schule, in der Nachbarschaft und in den Gemeinden von „fremd“ zu „vertraut“ wandeln? Wie können wir (Vor-)Urteile erkennen und überwinden? Welche Verstehenshilfen finden wir in der Bibel? Mit Impulsen, Gesprächsrunden, Bibelarbeit und interaktiven Elementen zum Thema „Kultur“. Auch Feiern und vielsprachiges Singen kommen nicht zu kurz.

Kosten: Übern./Verpfl. 94–124 € / Seminargeb. 60 €

Team: Ute & Frank Paul (lebten in Argentinien), Michael Wolf (lebt in Deutschland), Dr. Jürgen Friedrich (lebte in der Türkei)

OJC-Oasen- und Thementage in Reichelsheim

Oasentage: Wir bieten an, was wir selbst als hilfreich erleben: einen Tag der Stille. Nach einem kurzen Impuls kann jeder den Tag schweigend verbringen, in der Natur, in einem Gästezimmer oder in der Kapelle. Vor Gott still und hörbereit werden ist das Wesentliche der Oasenzeit. Ein gemeinsames Gebet schließt den Tag ab.

• 5.12.15 **Oasentag: Impulse zum Advent**

• 5.03.16 **Oasentag**

• 6.12.16 **Oasentag: Impulse zum Advent**

Team :Ursula Räder u.a.; **Zeit:** jeweils 9:30–17:00 Uhr.

Kosten: 15,- € (erm. 10,- €), inkl. Mittagessen

Thementage: Wir laden ein zu Information und Gespräch – Impulse, Diskussion und Raum zum Nachsinnen.

• 6.02.16 **Glaube & Naturwissenschaft:** mit Prof. Dr. Barbara Drossel (Prof. für theor. Physik, TU Darmstadt.)

• 16.04.16 **Gender – warum nicht?**
Team: Ralph Pechmann, Jeppe Rasmussen

• 2.07.16 **Wie Gefährten leben – als Christen gemeinsam unterwegs.** Im Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg üben wir, Glaube und Gemeinschaft mit unserem Leben in Verbindung zu bringen.

Team: Ute Paul, Matthias Casties u.a.

Zeit: jeweils 9:30–17:00 Uhr, **Kosten:** 25,- € (erm. 20,- €), inkl. Mittagessen

Für Oasen- und Thementage gilt: Wer möchte, kann anschließend eine Sonntagsbegrüßung mitfeiern, im Gästehaus übernachten und am nächsten Morgen am OJC-Gottesdienst teilnehmen.

Kosten: festliches Abendessen/Ü/F 25,-€

Info: www.ojc.de/veranstaltungen/oasen-und-thementage/

August

2. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr
(ohne bring & share)

September

4.–6. **Communio-Forum** – für Gemeinschaftsinteressierte und junge Gemeinschaften. **Ort:** Familienkommunität Siloah mit Konstantin Mascher.
Info: www.communio-netzwerk.tumblr.com

6. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr

6. **Erlebnisführung Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg** für Einzelgäste und Familien, 14:30–16:00 Uhr (Bitte anmelden s. rechts).

13. **Tag des offenen Denkmals** – Schloss Reichenberg, 14:00–17:00 Uhr (ohne Anmeldung willkommen!)

18.–20. **OJC-Seelsorgekurs in Weitenhagen bei Greifswald** (s. rechts)

Oktober

2. **Fest des Runden Tisches für internationale Verständigung in Reichelsheim**, Ev. Gemeindehaus, Rathausplatz 3, Info: annemarie@knichel.net

4. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr mit Aufnahme von zwei Ehepaaren in die Kommunität

4. **Erlebnisführung im Erfahrungsfeld** für Einzelgäste und Familien, 14:30–16:00 Uhr (Bitte anmelden s.r.)

10. **Impulstag Jesus Unites 2.0 Mitte**, 10:00–18:00 Uhr Freie ev. Gemeinde Gießen, mit Ute und Frank Paul Seminar + OJC-Büchertisch, Info: www.feg-giessen.de

16.–18. **OJC-Seminarwochenende:** Die Fremden verstehen (s. links) Info: www.ojc.de/veranstaltungen

23.–25. **OJC-Seelsorgekurs in Weitenhagen bei Greifswald** (s. rechts)

24.–25. **Reichelsheimer Märchen- und Sagentage.** Die OJC ist mit eigenem Programm im Jugendzentrum dabei.
Info: www.maerchentage.de

29.–1.11. **Männertagung in Weitenhagen:**

Team: Rudolf Böhm, Ralph Pechmann.

Info: www.ojc.de/veranstaltungen/event/422-hoechste-zeit-fuer-einen-neuanfang/

November

1. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr

7. 9:30–17:00 Uhr: **Gemeinsam für Rhein-Main-Netzwerktag.** Mit OJC-Beiträgen & Büchertisch, Info: <http://www.gfrhein-main.de/>

13.–15. **OJC-Männerseminar.**
Team: Konstantin Mascher u.a. (s. rechts)

27.–29. **OJC-Seelsorgekurs in Weitenhagen bei Greifswald** (s. rechts)

- 28.11. **Männertag in Brandenburg** (bei Berlin)
10:00–17:00 Uhr. Mannsein zwischen Softie und Macho.
Warum ein positiver Zugang zu unseren Aggressionen
so wichtig ist. **Ort:** 16727 Oberkrämer/Vehlefan.
Team: Konstantin Mascher u.a.
Info: www.wiedenest.de/termine/

Dezember

5. **neu: OJC-Oasentag** – Impulse zum Advent, siehe links
6. **OJC-Gottesdienst** im REZ, 11:00 Uhr

Januar 2016

- 15.-17. **Streiten will gelernt sein!** – Seminarwochenende
mit: Ute & Frank Paul, Friederike Klenk und Team.
Info: www.ojc.de/veranstaltungen

Februar

- 6.02.16 **Thementag Glaube & Naturwissenschaft**
mit Prof. Dr. Barbara Drossel (TU Darmstadt)

März

- 11.-13. **Aus der Quelle schöpfen** – In Tanz und Bewegung die
Bibel erleben. OJC-Frauenwochenende mit
Ursula Räder, Christine Klenk und Team
Info: www.ojc.de/veranstaltungen

REICHELSHHEIM

Info und Anmeldung zu Seminaren

Monika Wolf • Tel. 06164 55395 • tagungen@ojc.de
Alle Termine unter: www.ojc.de/veranstaltungen
Kosten (i.d. Regel): Tagung 60 €, Ü/N 94–124 €
Anmeldeschluss: 14 Tage vor Beginn der Tagung

GREIFSWALD | WEITENHAGEN

OJC Greifswald in Zusammenarbeit mit dem Haus der Stille

Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen
www.weitenhagen.de
Tel. 03834 80330 • kaisling@ojc.de

Ihre Teilnahme soll nicht an den Kosten scheitern.



Erfahrungsfeld SCHLOSS REICHENBERG

*Gemeinsam dem Wasser einen Weg bahnen.
Die Stille der Waldkirche genießen.
Im Rittersaal miteinander Aufgaben lösen.
Die große Team-Wippe ausbalancieren.
Ins Verlies absteigen.
Das und noch viel mehr ist das
Erfahrungsfeld Schloss Reichenberg!*

Erlebnisfreudige Gruppen sind eingeladen, an unseren Aktionsangeboten Phantasie, Kreativität und Teamgeist zu entfalten. In unseren **kürzeren oder längeren Programmen** können Erwachsene, Kinder oder Jugendliche unter Anleitung neue Einblicke gewinnen, erstaunliche Erfahrungen machen und Impulse zu Lebens- und Glaubensfragen mit nach Hause nehmen.

Die **Themenbereiche** sind ♦ Miteinander unterwegs ♦ Glauben & Leben ♦ Lebendige Schloss-Geschichte

Unser Team freut sich auf Ihren Besuch und steht für Rückfragen zur Verfügung. **Kontakt:** Simon Heymann • Telefon: 06164 9306-0
E-Mail: erfahrungsfeld@ojc.de, www.schloss-reichenberg.de

Maß halten: Der Weg des Bieres – der Weg des Mannes

Bierbrauen und Selbsterkenntnis über 2 Wochenenden!

- 13.–15. November 2015, wird fortgesetzt am
- 8.–9. Januar 2016

Maß halten ist nicht nur Motto des Oktoberfestes, sondern Thema unseres Männerseminars. Es ist eine Lebensübung – beim Biertrinken und im Umgang mit mir und anderen: eine leibliche und geistliche Lebenshaltung zugleich. Bier kann Genuss sein und das Brauen ein Abenteuer. Auf sorgsame Herstellung und beharrliches Warten folgt geduldiges Reifenlassen. Ein wahres Kulturprodukt! Beim gemeinsamen Brauen wollen wir dem Mannsein auf die Spur kommen. Am ersten Wochenende soll uns der praktische Brauprozess einiges über männliche Eigenheiten lehren. Bis zum folgenden WE reifen das Bier und unsere Einsichten. Wenn wir dann das Ergebnis dieser Gärung in den Händen halten und genießen, tauschen wir uns über das Erfahrene aus. Ein Seminar über Bier, Gott und die Welt des Mannes.

Team: Konstantin Mascher, Jeppe Rasmussen.

Kosten: November 2015: Übern./Verpfl. 124 € / Seminargeb. 81 € (REZ), Januar 2016: Übern./Verpfl. 82 € / Seminargeb. 60 €, (Tannenhof) **Info:** www.ojc.de/veranstaltungen

IN WEITENHAGEN

OJC-Seelsorgekurs Herbst 2015

Der Mensch in der Krise

- 18.–20. September, 23.–25. Oktober, 27.–29. November
- Drei Wochenenden zu den Themen: I. Angst und Einsamkeit; II. Leiden und Sterben, III. Belastungen und Bindungen
Ein Angebot für Laien und Vollzeitmitarbeiter in den Gemeinden. Neben der Vermittlung von Grundkenntnissen über psychologische und soziale Zusammenhänge sollen die Teilnehmer dazu angeregt werden, im Licht des Wortes Gottes in eine aktive Auseinandersetzung mit sich selbst zu kommen.
Referenten: Maria Kaißling, Rudolf M. Böhm und Team
Übernachtung/Verpflegung: 90 €, Seminar 40 € (je pro Wochenende). Die drei Wochenenden bilden eine Einheit und können nur als Ganzes belegt werden.
Anmeldung: www.weitenhagen.de, kaisling@ojc.de

**UN-
RUHE- STIFTER
ZURECHT- WEISEN,
KLEINMÜTIGE TRÖSTEN,
SICH DER SCHWACHEN
ANNEHMEN, GEGNER WIDERLEGEN,
SICH VOR NACHSTELLERN HÜTEN,
UNGEBILDETE LEHREN,
TRÄGE WACHRÜTTELN,
HÄNDLSUCHER ZURÜCKHALTEN,
EINGEBILDETEN DEN RECHTEN PLATZ
ANWEISEN, STREITENDE
BESÄNFTIGEN, ARMEN HELFEN,
UNTERDRÜCKTE BEFREIEN,
GUTE ERMUTIGEN,
BÖSE ERTRAGEN UND
- ACH - ALLE
LIEBEN**